

Er scheint täglich außer Montags... Preis 20 Pf.

Vorwärts

Infektions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltenen Zeitzeile oder deren Raum 20 Pf.

Gen. Sprach-Anschluss Amt 1, Nr. 4186.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Sonntag, den 19. Juni 1892.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die Lage in Russland.

III. Das Zarenthum.

Nun wollen wir eine etwas abseits liegende Folge... Die Lage in Russland...

Wir haben gezeigt, daß die Bauernwirtschaft ruiniert ist... Die Lage in Russland...

Die Bauern sind ruiniert, sie haben keinen Besitz... Die Lage in Russland...

Was für das Zarenthum bei alle dem besonders deutlich vor die Augen tritt... Die Lage in Russland...

gerade die Branntweinsteuer wird unbedingt einen bedeutend minderen Ertrag bringen... Die Lage in Russland...

die Einnahmen werden sich stark vermindern, aber die Ausgaben können keineswegs geschmälert werden... Die Lage in Russland...

der Gesamtausgabe bildet die Verzinsung der Staatsschuld... Die Lage in Russland...

und Militärlasten — auch hier nichts zu machen, bleibt eine Anzahl kleinerer Posten... Die Lage in Russland...

der Ausgaben geht es auch nicht. Was thun? Es muß eine durchgreifende Steuerreform durchgeführt werden... Die Lage in Russland...

die durchgreifende Reformen lassen sich nicht im Handumdrehen vollziehen, besonders zu Zeiten einer allgemeinen

vollwirthschaftlichen Krisis. Die unmittelbare Frage, wie das Budget des folgenden Jahres zusammenzubringen, bleibt bestehen... Die Lage in Russland...

Einmalig braucht billiges Brot, um billige Arbeitskraft zu bekommen; das Grundkapital braucht hohe Getreidepreise... Die Lage in Russland...

kapital braucht billiges Brot, um billige Arbeitskraft zu bekommen; das Grundkapital braucht hohe Getreidepreise... Die Lage in Russland...

Xenilleton.

Nachdruck verboten.)

[141

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Bänden von H. Otto Walster.

Nachdem auf diese Weise die Einschließung der Barricaden durch das Militär auf der einen Seite mit ungeahnter Schnelligkeit durchbrochen war, ein weiterer Widerstand des Militärs aber nicht vorbereitet zu sein schien und unter den geschaffenen Umständen auch nicht mehr erwartet werden konnte, stürmten aus allen Häusern Arbeiter heraus, um hinter den vorwärtsdrängenden, auf kleinen stählernen Rollen fortgeschobenen Barricaden alsbald feststehende anzulegen, die bald bis zur Höhe von zwei Stockwerken emporwachsen und zu ihrer weiteren Verstärkung mit Trottoirplatten belegt wurden, hinter welche man Sand schüttete. Diese beiden ersten Kolonnen aber stürmten rechts und links vor, gefolgt von Arbeitern, welche auf Handwagen allerlei Feuerwerksgegenstände und Maschinen nachschoben und zogen.

Die Kolonne, welche nach links geschwenkt hatte, eilte durch eine Anzahl enger und krummer Gassen, bis sie vor einem kleinen Plaze ankam, in dessen Hintergrunde die Mauern, Thürmchen und Gebäude eines burgartigen Häuserkomplexes lagen.

Es war das Zeughaus des Landes, auf welches Iwan seine Leute zu gleicher Zeit von verschiedenen Seiten los-

stürmen ließ. Die erste Schaar, welche den kürzesten Weg Weg zu durchheilen gehabt, sah das große Thor noch offen und eilte auf dasselbe zu. Als sie aber bis auf zwölf Schritt herangekommen waren, drang der Pulverdampf aus allen Schießscharten und Fenstern, und im nächsten Augenblicke lag die Hälfte der Schaar verwundet oder todt am Boden, während die Uebrigen in ungestümer Flucht den Schutz der nächsten Häuser suchten. Nur Einer, der augenscheinlich unverwundet geblieben, stand fest im Kreise seiner getroffenen Kameraden und hob einen derselben empor.

„Bist Du es, Wiehner? Hat's Dich arg getroffen?“ fragte er, „mußt Du satteln zur großen Reise, oder denkst Du, daß der Pfasterkasten Dich noch zusammen leimen kann?“

„Es ist vorbei, ich brauch nichts weiter, als höchstens einen Schluck Branntwein gegen den Durst.“

„Den sollst Du haben, Wiehner, da brauchen wir nicht in die Apotheke zu gehen. Aber ich habe immer gesagt, es bringt uns Unglück, wenn wir einmal zu einer rechtschaffenen That übergehen. So war's das erste Mal, und so wird's fortgehen.“

„Bis wir fortgehen, Noack, und bei mir ist schon dazu geblieben. Aber, Noack, meine Tochter!“

„Greine mir nichts vor, ich werde Alles besorgen. Aber wegzuziehen will ich Dich, denn hier giebt's gleich einen zweiten Tanz.“

„Laß mich liegen, laß mich liegen, Du bringst mich nicht mehr lebendig fort; nimm meine Brieftasche, Uhr und Messer, sowie den Tabaksbeutel und die Pfeife; Pfeife und Tabaksbeutel für Dich, das Messer für Dr. Lange, die Uhr für meinen Bruder und die Brieftasche für meine Tochter. So, nun gib mir noch einen Schluck, mir wird

recht kalt, oh! wie mir's vor den Augen flimmert... ha, ha, da kommt's.“

Eine zweite Salve aus dem Zeughause knatterte, und die Kugeln piffen dem Arbeiter um die Ohren, ohne ihn zu verlegen. Er schüttelte die Faust gegen die Burg, deren Thor inzwischen geschlossen und verammelt worden war. Dann beugte er sich wieder zu dem Kameraden nieder, der kein Lebenszeichen mehr von sich gab, legte ihm die Hand auf das Herz, das aufgehört zu schlagen, und wollte dann den letzten Willen des Gefallenen erfüllen, als es plötzlich rings um ihn zu knallen und zu prasseln begann. Brandraketen und Handgranaten, in dem offenen Vorhof des Zeughauses geworfen, brachten die Besatzung in Verwirrung, und nun rollte mit einem Male eine Maschine, von zwölf Mann geschoben, heran und sprengte mit dem ersten Stoße das Thor, so daß die schweren Riegel und Querbalken barsten. Im nächsten Augenblicke pochte die Maschine mit ebenso unwiderrstehlicher Gewalt an das Hauptthor des Mittelgebäudes, und nunmehr brachen unter Anführung Iwan's die Arbeiter von allen Seiten in das Innere des Zeughauses hinein, dessen Besatzung, wie es unter solchen Umständen zu gehen pflegt, sich nur noch schwach verteidigte und alsbald ergab.

Der ganze Platz füllte sich nun mit Arbeitern, welche alle das rothe Bundeszeichen angelegt hatten, und sich hier mit Waffen versehen oder die Geschütze herauszuschaffen halfen, worauf sie, unter Leitung ihrer Führer die nächstgelegenen Gassen durch Barricaden absperren.

Iwan aber, nachdem er Anordnung gegeben, in welcher Ordnung die Vorräthe des Zeughauses herauszuschaffen seien, eilte zurück, um dem Oberkommandanten von diesem ersten Erfolge Kunde zu bringen und sich zur weiteren Ver-

kräftigen Kultur. Das kann der Kleinbauer nicht zu Stande bringen. Derselbe Prozeß der Auflösung wird also von vorn anfangen, doch in einem rascheren Tempo gehen und mit einem noch viel schrecklicheren Anin endigen.

Kein Rettungsweg. Der Absolutismus steckt fest in der Klemme, und so sehr er sich auch windet, er muß Haut und Haare und Nägel darin stecken lassen. Und je mehr er sich wendet, desto schlimmer für ihn. Am besten wäre es für ihn, er würde gleich zum willfähigen Knechte des Kapitalismus. Dies ist der sicherste Weg.

Und die hungernden Bauern?

So lange der Bauer noch etwas Land besaß, träumte er von mehr Land, jetzt, da das winzige Bischen, das er hat, überschuldet ist, hegt er einen ganz anderen Wunsch: er möchte von der Scholle losgebunden werden. Nämlich, da das Land in Rußland gesetzlich nicht als im Besitze des Einzelnen, sondern der Dorfgemeinschaft gerechnet wird, so werden auch die Steuern nicht auf den Einzelnen, sondern in einem Pauschalbetrag auf die Dorfgemeinschaft berechnet. Die Dorfgemeinschaft vollzieht dann die Einzelveranlagung. Es hängt also von der Gemeinschaft ab, ob sie den Einzelnen von der Abgabe befreit oder nicht, mag er auch kein Land mehr bebauen, es genügt die bloße Zugehörigkeit zur Gemeinschaft. Es liegt aber keineswegs im Interesse der Gemeinschaft, den Einzelnen von seinem Steuerbetrag zu befreien (welchen sie dann selbst aufbringen muß), wenn er ihr auch seinen Landanteil überläßt. Wir haben ja gesehen, daß oft die Abgabe den Bodenertrag bedeutend übersteigt, und dann kommt noch in Betracht, ob die übrige Gemeinschaft auch kapitalkräftig genug ist, um den ganzen Boden zu bebauen. Dadurch ist also der Bauer thatsächlich an die Scholle gebunden. Von dieser Gebundenheit muß er befreit werden. Die tatsächliche Auflösung der Dorfgemeinschaft muß gesetzlich sanktioniert, das Land dem Bauer in Privateigentum übergeben, und nicht die Gemeinschaft, sondern der Einzelne zum Steuersubjekt gemacht werden. Geschieht dies, so wird die Proletariermasse der Bauern theilweise durch die aufblühende Industrie aufgenommen werden, währenddem auf dem Lande ein Stock von Großbauern verbleibt, der zusammen mit den Rittergutsbesitzern den übrigen Theil der Proletariermasse als Knechte aufnimmt. So wird die gesellschaftliche Gefahr einer hungernden Proletariermasse beseitigt, und die Kapitalisierung der Industrie und der Landwirtschaft kann ruhig von Statten gehen.

Dies wäre in diesem Moment die einzig richtige Politik für die russische Regierung. Allein das Jarentum kann sich keineswegs einer festen inneren Politik rühmen, es schwankt hin und wieder. Auf der einen Seite gewährt es billigen Kredit den Gutbesitzern, auf der anderen sucht es die Gewalt der Dorfgemeinschaft zu stärken. Dies wirkt unheilvoll. Der zur Verzweiflung gebrachte Bauer, der keinen Ausweg mehr sieht, rebellirt — es entsteht ein gewaltiger Putz, vielleicht eine Revolution; beides bringt Unheil über das ganze Reich, aber beides zerfällt in Trümmer den Jarentum.

Mit dem Absolutismus ist es aus. Rußland bekommt eine Verfassung. Was für eine, ist freilich eine andere Frage.

Eine durch eine Revolution hervorgebrachte Verfassung ist immer mehr oder minder demokratisch, nicht so, wenn die Dinge sich „glatt“ abwickeln. Ist das Bürgerthum in Rußland an einer Demokratisierung der Verfassung interessiert? Auch nicht im Mindesten. Das allgemeine Wahlrecht, diese Grundlage jeder demokratischen Konstitution ist für das Kapitalistenhum schädlich, weil es die politische Macht in die Hände der unterdrückten Volksklassen legt. Alles, was auf ein direktes Eingreifen des Volkes in die Gesetzgebung und Verwaltung hinielt, ist ihm daher verhaßt. Weber dem industriellen noch dem Grundkapital ist es vorteilhaft, daß die Fabrik- und Landarbeiter und die Pachtbauern eine parlamentarische Vertretung erhalten. Was nun die bekannten „Freiheiten“: die Pressefreiheit, Freiheit der Meinungsäußerung, Versammlungsrecht, anbelangt, so sind das für das Bürgerthum lauter „ideologische“ Forderungen. Soviele Freiheit, wie das Bürgerthum braucht, giebt es auch im russischen Reiche, nämlich: Freiheit, Preislisten und Prospekte abzufragen und zu verbreiten, Freiheit, auf der Börse einander zu überhören, Freiheit, Aktiengesellschaften zu gründen, und in den Generalversammlungen nach Herzens-

lust zu debattiren zc. Nun sagt man zwar noch, das Bürgerthum brauche eine billige Regierung, und die demokratische sei die billigste. Allein auch dies ist nicht richtig. Die billigste Regierung ist die Regierung des Kleinbürgerthums, dessen wirtschaftliche Weisheit im „Sparen“ besteht. Das Großkapital braucht, umgekehrt, eine theuere Regierung, welche große Anleihen macht, keine Kosten zur Hebung der Industrie scheut, zc.

Nur eine Klasse giebt es, für welche die Demokratisierung der Verfassung eine soziale Nothwendigkeit ist, und für welche die Freiheit keine bloße „ideologische“ Forderung ist. Dies ist — die Lohnarbeiter-Klasse. Sie muß die Freiheit haben, um sich organisiren zu können, um der Macht des Kapitals zu widerstehen, und sie muß eine demokratische Verfassung haben, denn nur dann bekommt sie die politische Uebermacht, und sie muß die politische Uebermacht haben, um eine durchgreifende soziale Umänderung vollziehen zu können.

Das Kapitalistenhum in Rußland bekommt eine Verfassung. Es hat sich dieselbe nicht erkämpft, sondern sie fällt ihm zu, weil der Absolutismus im Bauernhum seine ökonomische Stütze verloren hat, und weil es die ökonomische Macht des Landes ist. Der Absolutismus läßt die Fägel fallen, der Kapitalismus greift zu, wie er überall zugreift, wo etwas locket ist.

Die Arbeiterklasse wird einstmals die russische Verfassung demokratisiren. Sie wird harte Kämpfe zu bestehen haben mit dem an's Ruder gelangten Kapitalismus, aber der Sieg muß doch der ihrige sein!

Und wenn die Proletarier aller Länder einstmals Hand in Hand fest zusammenhalten, dann genügt ein einziger Auck der mächtigen Schulter, und die ganze morsche Welt fällt in Trümmer! — — —

Politische Ueberblick.

Berlin, den 18. Juni.

Das Abgeordnetenhaus erledigte heute das Militär-Anwärter-Gesetz in dritter Lesung, das mit der vom Herrenhaus beschlossenen Aenderung (Herabsetzung der Einwohnerzahl der Landgemeinden, die das Gesetz nicht betreffen soll, von 8000 auf 2000) angenommen wird. Die dritte Berathung des Lehrer-Dienstlohn-Gesetzes wird auf Montag verschoben, wo auch die Theaterzuschuß-Interpellation zur Verhandlung kommen soll. Die Verfolgung des „Vorwärts“ wurde ohne Debatte nach Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission abgelehnt.

Das Herrenhaus nahm in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf betreffend die Besteuerung der Reichs-unmittelbaren nach den Beschlüssen der Kommission an. Ferner akzeptirte das Haus die von der Kommission beantragte Resolution, durch welche die Regierung aufgefordert wird, zu erwägen, „ob aus Billigkeitsgründen den Familien Bentheim-Tecklenburg-Rhoda und Sagn-Wittgenstein-Berleburg Entschädigungen für die früher von ihnen genossene Befreiung von ordentlichen Personalsteuern zu gewähren sein werden.“ —

Der Bundesrath verhandelte in seiner gestrigen Sitzung über den vom Reichstag am 20. Januar 1890 angenommenen Gesetzentwurf, betr. die Abänderung der Gewerbe-Ordnung (Besähigungs-Kategorie) und die auf diesen Gesetzentwurf bezüglichen Eingaben. Der „Reichs-Anzeiger“ berichtet darüber:

Es wurde beschlossen, dem Gesetzentwurf die Zustimmung nicht zu erteilen, die Eingaben als durch diesen Beschluß erledigt zu erklären. Im Anschluß hieran wurde ferner beschlossen, mehreren Eingaben, betr. die Wiedereinführung des Befähigungs-Nachweises für das Baugewerbe, keine Folge zu geben. Ebenfalls keine Folge gegeben wurde einer Eingabe wegen des Verkaufs von Tabak und Zigarren an Sonn- und Festtagen. Eingaben, welche sich auf die Gestattung von Ausnahmen von den in der Gewerbe-Ordnung gegebenen Bestimmungen für Arbeiterinnen in Konfektionsfabriken richteten, wurde zur Zeit keine Folge gegeben. Mehrere Anträge auf Gestattung von Ausnahmen von den für die Beschäftigung von Arbeitern an Sonn- und Festtagen bestehenden Vorschriften wurden dem Reichskanzler überwiesen.

in die Häuser bis vor an die Ecke, dort die Möbel zum Fenster hinaus und eine Barricade zusammengeworfen. Wir müssen wenigstens antworten, sonst lachen uns die Soldaten aus.“

„Das Rathhaus wird ein saures Stück Arbeit werden,“ meinte Hank, als er ganz unerwartet neben Lange in eines der Häuser trat.

„Es wird nicht so schlimm sein; die Leute werden schon Platz machen, wenn wir ihnen die Schleißen, und was darüber liegt, um die Ohren knallen lassen. Aber Herr Findeisen, sind unsere Spritzen zur Stelle?“

„Es ist Alles in bester Ordnung, fertig und bereit, wenn wir nur erst bis dahin vorgebrungen sind.“

„Dann gehen Sie aber wieder in die Fabrik zurück, und ohne besondere Aufforderung, nicht wahr, Herr Findeisen?“

„Sobald das Rathhaus genommen ist. Ich habe Zeit, bis der Durchbruch nach Süden vollendet ist und die Hauptarmee eingreifen kann.“

„Was der Herr General wohl zu unseren beweglichen Barricaden gesagt haben mag?“ meinte Frank.

„Es wird ihm eine kleine Ueberraschung gewesen sein. Er glaubte, uns da recht wie die Maus in der Falle zu halten und vermuthete nicht, daß wir solche Zähne haben würden, um die Drähte zu zerbeißen, die er durch seine Soldatenlinien gezogen. Na, da kommen schon die Sophas und Schränke herunter; unser Freund Kollfus würde sich freuen, wenn er das sähe. Neues Geschäft, würde er denken. Aber nun eilen Sie, theure Kameraden, wir müssen den Markt von vorn sehen.“

Sofort eilte Lange, gefolgt von seinen Begleitern, die Treppe hinaus und durch die Mauerdurchschläge, welche seine Leute bewirkt, bis vor nach der Front des vordersten Hauses, auf dessen Balkon er heraustrat. Die ganze Stellung des Feindes wirkte jetzt mit überraschendem Eindruck auf seine Seele, und er konnte sich sobald von dem Anblick nicht trennen, obwohl von drei Seiten des Marktes zugleich auf ihn und seine Begleiter geschossen wurde, namentlich vom Rathhause, welches zu seiner Rechten lag.

Mit der vom Reichskanzler beantragten Ausprägung von Zehn- und Fünf-Pfennigstücken erklärte sich die Versammlung einverstanden. Von Seiten des Ausschusses für Rechnungswesen wurde über die Verwaltung des Schuldenwesens des Reichs Bericht erstattet. —

Eine folgenschwere Entscheidung. Ueber die Reichsgerichts-Berathung der Revision in dem Prozeß Baasch — S. die „Politische Ueberblick“ von gestern — liegt uns jetzt ein eingehender Bericht vor. Ueber verschiedene juristische Einwendungen des Reichsanwalts, wie die, ob das Berliner Gericht seine Unzuständigkeit auch gegen die Angeklagten — es sind ihrer sieben —, welche nicht den Einwand der Unzuständigkeit erhoben hatten, aussprechen konnte u. s. w. gehen wir hinweg, da die Entscheidung des Reichsgerichts, welche, wie bereits mitgeteilt, das Urtheil der 3. Strafkammer des Berliner Landgerichts I aufhob, und die Sache an dieselbe Strafkammer zur Verhandlung und Entscheidung zurückverwies, hierauf nicht einging. Das Reichsgericht erklärte, daß bei Delikten gegen das gemeine Recht, die mittelst der Presse begangenen, nicht ohne Weiteres der Erscheinungsort auch der Thatort ist. Bei vielen Delikten sind die allgemeinen Grundsätze über den Gerichtsstand anzuwenden, und das Landgericht durfte nicht annehmen, daß Leipzig der Thatort sei, nur weil die betreffenden Druckschriften in Leipzig zunächst zur Verbreitung gekommen sind. Die Verbreitung in Leipzig und Berlin stellt sich als eine einheitliche Handlung dar und deshalb schon konnte Berlin als Thatort angesehen werden. Ueberdies aber ist angenommen worden, daß als Thatort jeder Ort anzusehen ist, an welchem sich einer der den Thatbestand bildenden Vorgänge zugetragen hat.

Diese Entscheidung ist zumal für die Zeitungsprelle von Bedeutung. Es kann hiernach beispielsweise gegen jede Berliner Zeitung in jedem Orte, in welchem auch nur ein Exemplar der betreffenden Zeitungsnummer zur Verbreitung gelangt ist, die Anklage erhoben und verhandelt werden. Die Lage der Presse wird durch diesen neuen Rechtsgrundsatz wesentlich verschlimmert. Jede Zeitung hat jetzt förmlich Spieghelkäse zu laufen zwischen allen Staatsanwälten und Gerichtshöfen Deutschlands. Das Chemnitzer Landgericht hätte, wenn dieser Rechtsgrundsatz früher aufgestellt gewesen wäre, in Sachen des Genossen Schmidt den „Vorwärts“ statt ihn in Berlin zu verklagen, einfach vor sein eigenes Forum ziehen können. Es ergeben sich aus diesem neuen Rechtsgrundsatz so monströse Konsequenzen, daß mit aller Macht dahin gestrebt werden muß, ihn möglichst bald wieder umzustürzen. Und wenn die deutsche Presse sich regt, wird ihr die Abschüttelung dieser Reite auch gelingen. —

Der Acht-Millimeter ist todt, es lebe der Sechseinhalb-Millimeter! riefen wir vor wenigen Tagen. Und heute haben wir schon zu rufen: der Sechseinhalb-Millimeter ist todt, es lebe der Fünfmillimeter! Die „Post“ ist es, welche zuerst den revolutionären Ruf ausgestoßen hat und auf die das Pronunziamento also zurückzuführen ist. Da uns die betreffende Notiz der „Post“ entgangen ist, so lassen wir nachstehend folgen, was die „Vossische Zeitung“ darüber bringt:

Raum ist die Bewaffnung der deutschen Armee mit dem neuen Acht-Millimeter-Gewehr vollständig durchgeführt, so tritt auch schon der militärische Berater der „Post“ mit einem Vorschlage, betreffend die Einführung eines neuen Gewehrs mit dem Kaliber von fünf Millimeter hervor. Er läßt an eine Mittheilung der „Francs militaires“ an, daß auf der Haupt-Schießschule im Lager von Chalons s. M. soeben interessante Schießversuche mit einem neuen Repetirgewehr von 6,5 Millimeter Kaliber zum Abschluß gebracht worden sind. Als besondere Vorzüge dieser Waffe werden ihre große Leichtigkeit, Einfachheit und Solidität des Mechanismus hervorgehoben. Die Flugbahn sei eine sehr gestreckte, die Geschosgeschwindigkeit eine erhebliche. Die Patrone wiege nur 20 Gramm, sei also 9 Gramm leichter, als diejenige des Rebel-Gewehrs. Aber was aus diesem Gewehr ein wahres Wunder macht, ist die neue Ladeweise, die eine bemerkenswerthe Einfachheit zeigt. Bestätigt sich diese Nachricht, so wird in der „Post“ ausgeführt, so sei es für Deutschland von großer Wichtigkeit, dieselbe in der Kaliberwahl nicht wieder, wie bei dem Gewehr von 1888, Frankreich nachzugeben, sondern direkt zu dem anerkanntesten ausführenden Kaliber von 5 Millimeter zu greifen. Wenn die europäischen Staaten in der Gewehr-

Findeisen aber eilte bis in die Dach-Etagen hinauf, in welchen seine Leute mit Zurüstungen beschäftigt waren.

Das Militär eröffnete nunmehr ein ungemein lebhaftes Gewehr- und Kartätschenfeuer auf die von den Aufständischen beherrschte Häuserfront und die sie verbindenden Barricaden, ein Feuer, welches mehr Lärm als Schaden verursachte, da die meisten Kugeln in die Mauern einschlugen und sie in einer wunderlichen Weise spalteten. „Rosinen in den Kuchen,“ meinte Frank.

Auch Vollkugeln wurden gegen die Barricaden geschleudert, welche Lehtere hier und da theilweise von ihnen niedergeworfen wurden, sich aber alsbald wieder erhoben und dabei immer fester wurden.

Endlich, mitten im schärftsten Feuer, erklang auf einmal ein ganz eigenthümliches Zischen, und die drei vom Feinde besetzten Fronten des Marktes umzogen sich mit Dampfvolken ganz anderer Art, als die waren, welche durch Abfeuern der Gewehre hervorgerufen wurden. Das Militär, welches die betreffenden Positionen innehatte, fühlte auf einmal auf den Händen, im Gesicht und in den Augen ein Brennen und Raffen, welches die Meisten nöthigte, das Gewehr fallen zu lassen, und sich in die Tiefe des Zimmers zurückzuziehen. Auch die den Barricaden gegenüberliegenden Truppentheile wurden von ganzen Strahlen einer heißen Lauge weggetrieben, und nun öffneten sich alle Hausthüren und Barricaden auf der vierten Seite und unter lautem Hurrah stürzten die Arbeiter den feindlichen Posten zu.

Zwar suchten bei diesem Angriff die Truppen ihre Posten zu behaupten oder wieder einzunehmen, aber die brennende Lauge machte es ihnen unmöglich; keine Patrone, keine Kanone ward abgefeuert, und als die Arbeiter an den feindlichen Posten angelangt waren, stellten sie sofort neue Bedungen her. Da blieb den Soldaten nichts weiter übrig, als auch die hinter ihnen liegenden Straßen zu räumen und ihre Befahrung aus den Häusern zurückzuführen.

(Fortsetzung folgt.)

fägung zu stellen. Er fand seinen Vorgesetzten in sehr ernster Stimmung; der Sieg hatte ihm einen Bruder gekostet!

Inzwischen war Lange in ähnlicher Weise und mit gleichem Glücke bis in die Nähe des Marktes gedrungen, der zwar näher lag als das Zeughaus, aber von ihm nicht so schnell erreicht werden konnte, weil er beim Vorwärtstreiben die Verbindungsstraßen zwischen sich und der vorrückenden Kolonne Jwan's zu sichern hatte, damit nicht zwischen Beiden das Militär vordringen und ihnen den Rückweg abschneiden möchte. Die Vorkehrung dieser Maßregeln war aber ihm zugefallen, weil die Gewinnung des Zeughauses weit wichtiger, als die des Rathhauses war, auf welches Lange bekanntlich zunächst sein Augenmerk gerichtet hatte. So kam es, daß das Militär Zeit genug gewonnen hatte, drei Seiten des Marktes durch Besetzung der ihn einschließenden Häuser zu sichern. Ingleichen hatte es durch die Marktbuden die Gassen nach dem Markte verbarricadirt; Schützen lagen hinter diesen Verschanzungen, sowie denn auch Kanonen gegen die von der vierten, offengelassenen Seite des Marktes einströmenden Strophen gerichtet waren.

Lange war nicht wenig betroffen, als er beim Einbiegen in eine dieser Straßen, von der aus er einen Blick auf den Markt gewann, die Vorkehrungen des Gegners bemerkte; er sah sich nach Deckung um und fand sie in einer Thorwölbung.

Aber er hatte diese Deckung noch nicht zu erreichen vermocht, als von der gegenüberliegenden Seite ein Kanonenschuß abgefeuert wurde. Die Kartätschen pfliffen heran, und eine derselben streifte so nahe an seinem Auge vorbei, daß er ein Knacken der Zähne vernahm und das Fleisch vom Backenknochen gestreift wurde. Dieser Schmerz war so heftig im ersten Augenblicke, daß er nur nach und nach merkte, wie ihn der Kartätschenhagel auch an der Schulter und am Schenkel verwundet hatte.

„Donnerwetter,“ rief er, „das war gut gemeint, da heiß's Kopf weg und Leib, wenn man nicht durchlöchert sein will, wie ein Sieb. Nun, Leute, geht rechts und links

kaliberfrage sich hauptsächlich auf das von der „Post“ vorgeschlagene Herunterklügeln einlassen sollten, dann würden sie bald bei dem Kaliber Repposten oder Hosenknöpfen anlangen, was übrigens nicht das Schlimmste wäre, wenn sich die Nationen nur nicht vorher finanziell verblutet haben würden. Die „Post“ hat kürzlich in einem „Allerlei Zeichen und Wunder“ überschriebenen Artikel ausgeführt, für die Erhaltung des Weltfriedens gebe es nichts Wirkameres, als daß wir für Freund und Feind den sichtbaren Beweis erbringen, daß wir uns auf den Frieden verlassen, weil wir die Kraft in uns fühlen, feindliche Anschläge nicht nur abzuwehren, sondern auch schwer zu ahnden. Das Gebirgen dieses Beweises aber kann in nichts anderem bestehen, als darin, daß wir uns fortan durch nichts mehr in unserer Friedensarbeit stören lassen, sondern daß wir dieselbe mit voller Entschlossenheit und Zuversicht aufnehmen. Sollte die „Post“ dabei nicht ausschließlich an die Friedensarbeit der Gewerksfabriken gedacht haben?

Nun — vorläufig ist die Arbeit der Gewerksfabriken hauptsächlich eine „Friedensarbeit“ und zwar die einzige wirksame. Es ist das die blutigste Satire auf unsere Zustände, aber wer wollte die Wahrheit im Ernste bestreiten? Könnte irgend eine Regierung sicher sein, für ihre Armeen die besten Waffen und folglich die besten Chancen des Sieges zu haben, so hätten wir längst den Krieg. Bei der vollständigen Abwesenheit aller idealen und ethischen Momente in dem, was sich heutzutage „hohe Politik“ nennt, ist es die Furcht allein, die von einer internationalen Welt-Nehelei abhält — die Furcht vor der „Friedensarbeit“ in den Gewerksfabriken des lieben Nachbarn. —

Zur Hoftheaterfrage wird ein Ministerialerlaß vom Januar 1887 veröffentlicht, in dem es wörtlich heißt:

„Bei den Verhandlungen mit der Staatsverwaltung wegen Erhöhung der Krondotations von seitens des gedachten Ministeriums an die Uebernahme der drei ehemaligen Hoftheater zu Hannover, Kassel und Wiesbaden in das diesseitige Ressort die Bedingung geknüpft worden, daß zur Bestreitung der Kosten dieser Institute aus der Staatskasse noch ein besonderer Zuschuß von 300 000 Thaler jährlich gewährt werde. Die Staatsverwaltung glaubte jedoch hieran nicht eingehen zu können, und hatte das Ministerium des königlichen Hauses sich darauf zu beschränken, mit Allerhöchster Genehmigung nur noch die Berechtigung zu erkennen zu geben, das Theater zu Wiesbaden, Hannover und Kassel nach Erhöhung der Krondotations um eine Million Thaler durch angemessene Subventionen aus dem Kronfondskontingents möglichst zu erhalten.“

Aus diesem, wie aus weiteren Aktenstücken, die ebenfalls vorliegen, erhellt mit absoluter Sicherheit, daß die Krone zur Unterhaltung der drei Hoftheater, die jetzt abgeschafft und der Staatskasse aufgehakt werden sollen, verpflichtet ist. —

Eine geschwundene Verwendung aus den Mitteln der lex Huono wird — wie wir der „Freimüthigen Zeitung“ entnehmen — in diesem Augenblick in dem Kreis Gardelegen geplant. Dort schreibt am 1. Juli der bisherige Landrath v. Gerlach aus dem Amte. Der Kreisdeputirte von Gohler hat nunmehr „Namens des Kreis-Ausschusses“ zu Gardelegen an die Kreisräthe Abgeordneten unter dem 2. Juni ein metatypographirtes amtliches, der Redaktion jenes Blattes vorliegendes Rundschreiben gesandt, in welchem er die einzelnen Kreisraths-Abgeordneten ersucht, möglichst umgehend ihr Einverständnis ihm schriftlich erklären zu wollen, daß aus den Einnahmen des Kreises aus der lex Huono dem bisherigen Landrath v. Gerlach bei Gelegenheit eines Abchiedsessen am 30. Juni 5000 Mark bar „behufs Verwendung nach eigenem Ermessen zur Verfügung gestellt werden“. Zur Begründung führt der Kreisdeputirte v. Gohler an, daß in den letzten Jahren reichliche Einnahmen aus der lex Huono zur Kreiskasse geflossen sind und die Zinsen dieser 5000 M. „voraussichtlich dem Kreise wieder zu Gute kommen werden“. Da der Kreisrat vor dem 1. Juli nicht mehr zusammentritt, so wird um die schriftliche Ermächtigung gebeten.

Eine solche Verwendung zu Gunsten einer Privatperson ist jedenfalls geschwunden, und nicht im Sinne der „lex Huono“, das heißt des auf des Zentrumsmanne Huone Antrag beschlossenen Gesetzes, wonach ein bestimmter Theil der Reichseinkünfte aus den Böden u. den einzelnen Bundesstaaten zur Vertheilung an die Städte und Gemeinden heranzuzahlen ist. —

Aus dem Reptilsumpf. In einem hiesigen Blatt, das seit Jahrzehnten keinen Auf mehr zu verlieren hat, wird in Bezug auf unsere gestrige Notiz gegen eine Flegelci der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben:

Bisher war man vielfach der Meinung, die sozialdemokratischen Organe hätten der Reklame sehr nötig, da doch ein sehr großer Theil der sozialdemokratischen Partei, Versammlungs- und Agitationstätigkeit nichts Anderes als solche Reklame zu dem Zwecke ist, den Brokkorb der Parteigrößen zu füllen.

Der Bursche, der das schrieb, heißt Pindter. Das genügt. Dieses Doppelreptil ist sogar unter einem Pfui! —

Ein politisches Wetterzeichen, ein Barometer, wie es nicht leicht besser sein kann, ist im europäischen Reich der Mitte vorhanden. Bei schlechtem Wetter, wenn es den ehrlichen Leuten unheimlich wird, wenn die Räuber und Spitzbuben Festtage haben, und schwere Gewitterwolken am Himmel stehen, so daß es den ordentlichen Menschen angst und bange wird, dann ist von dem Wetterzeichen gar nichts zu bemerken. Ist aber gutes Wetter und freuen die ehrlichen Menschen sich ihres Lebens zum Kerger der Räuber und Spitzbuben, die ihr Gewerbe im Licht der Sonne nicht ausüben können, dann kommt in das Wetterzeichen seltsames unheimliches Leben — es pustet und knistert und knurrt und schimpft und knattert und prasselt, daß man denken könnte, das jüngste Gericht sei nahe, wenn der Himmel nicht so blau wäre. Und das Wetterzeichen? Es ist die alte Kasetentiste im Sachsenwald. Je mehr sie rumort, desto vergnügter dürfen wir sein — ist sie aber still, so dürfen wir sicher sein, daß Schlimmes gebraut wird. —

Eine ganz besondere Wirkung — schreiben Reporter — hat die Bekanntgabe der in lebenslängliches Zuchthaus durch den Kaiser umgewandelten Todesstrafe bei dem Mörder Jarzetz hervorgerufen. Als ihm am Mittwoch Abend gegen 6 Uhr die bezügliche Rabinetsordre durch den Staatsanwalt verkündet wurde, war er völlig fassungslos und nicht eines einzigen Wortes mächtig. Wie Jarzetz sich später anließ, hat er, nachdem seit seiner Verurtheilung geraume Zeit verstrichen ist, auf eine Aenderung des Ur-

theils nicht mehr gehofft und sich mit dem Gedanken vollkommen vertraut gemacht, daß das schwurgerichtliche Urtheil demnächst an ihm vollstreckt werde. Er wird in den nächsten Tagen in das Zuchthaus zu Sonnenburg übergeführt werden.

So die Reporter. Neulich lasen wir von einem anderen zum Tode Verurtheilten, der, als ihm die „Begnabigung“ zu lebenslänglichem Zuchthaus mitgetheilt ward, halb rasend wurde und die sofortige Vollstreckung des Urtheils forderte. Und diese „ganz besondere Wirkung“ scheint uns mindestens so natürlich, wie die andere. Eine energische, kräftige Natur wird unter allen Umständen den Tod langwieriger, oder gar lebenslänglicher Gefangenschaft vorziehen. —

Deutschnationaler Patriotismus. In Wien denken die Deutschnationalen alias Antisemiten einer deutschen Ex-Größe, die jetzt auf eine Familien- und Agitationsreise gehen will, lärmende Reklame-Huldigungen darzubringen, und haben zu diesem Zweck große Vorbereitungen getroffen. Rabau und Radanpolitiker — das gehört zusammen. Die Herren „Deutschnationalen“ an der blauen Donau aber möchten wir fragen, ob sie nicht wissen, daß es einen Mann giebt, der im Jahre 1866 mit Hilfe der Italiener, Czechen, Ungarn, Franzosen und Russen dem „Bruderstaat“ Oesterreich einen „Stoß in's Herz“ verfehen wollte und auch ziemlich nah an das Herz kam? Einen Mann, der die „deutschen Brüder in Oesterreich“ aus Deutschland, dem gemeinsamen Vaterlande, hinauswarf, weil er auf Kosten dieses Vaterlandes einen dynastisch-junkerlich-militärischen Sonderstaat errichten wollte? Einen Mann, der die „von dem Stamme losgelösten“ deutschen Brüder in Oesterreich den Czechen, Russen, Magyaren, Italienern zur Beute hinwarf und dem Deutschthum in Oesterreich einen wirklichen Stoß in's Herz verfehte, der mitten in's Herz traf?

Nennen die Deutschnationalen oder Nationaldeutschen in der Kaiserstadt Wien diesen Mann?

Er ist es, den sie jetzt feiern wollen! Er, dem ein russischer Staatsmann das Brandmal auf die Stirn gedrückt hat: Russischer, als wir Russen. Pfiu dieser Charakterlosigkeit, Pfiu dieser Heuchelei, die sich erdreistet, das Wort „deutschnational“ in den Mund zu nehmen! —

Ueber die Ursache der Przibram-Katastrophe schreibt der Korrespondent des hiesigen „Tageblatts“ aus Przibram, wohin er sich begeben hat, wie folgt:

Ein brennender Dochtrest hat über 300 Menschen das Leben gekostet. Nicht ohne psychologisches Interesse ist die Entdeckung der Ursache der Katastrophe. Ein junger Bergmann legte in der Beichte das Geständnis ab, daß er sorglos einen noch glühenden Docht weggeworfen und hierdurch unfehlbar den Brand und seine Folgen verursacht habe. Der Geistliche wollte seinem Beichtkinde nicht eher Absolution erteilen, als bis es seine Schuld offen und ehrlich der Behörde eingestanden habe. Die Kirche siegte, die Kraft des blinden Glaubensgehorsams, welche namentlich auf die unteren Klassen einen mächtigen, moralischen Druck ausübt, machte den jungen Bergmann stark. Er wollte seine Schuld büßen und stellte sich freiwillig seinen weltlichen Richtern. War es seine Angst oder blöde Sorglosigkeit, welche den Unvorsichtigen veranlaßte, von dem, was sich da unten ereignen könnte, oder keine Mittheilung zu machen? Das steht fest! Hätte der Bergarbeiter sofort berichtet, daß er leichtsinniger Weise in einen Spalt einen brennenden Docht geworfen habe und Brandgefahr drohe, dann hätten durch rechtzeitiges Herausziehen der Fahrkäufe und Schalen nach menschlicher Berechnung Alle gerettet werden können. Viele der in den unteren Horizonten arbeitenden Bergleute wurden von stütztenden Kameraden auf die drohende Feuergefahr aufmerksam gemacht, sie hielten aber eine solche in einem Metall-Bergwerk für eine Unmöglichkeit, machten von dem Glockensignal, dem Zeichen, daß sie nach oben befördert werden wollten, keinen Gebrauch und blühten dafür ihr Leben. Der 29. Horizont, in dem der brennende Docht weggeworfen wurde, ist ganz aus Holz gezimmert. Das Feuer hatte also einen günstigen Nährboden und konnte sich auch mit Leichtigkeit an den dicken Holzbalken der das Ein- und Auffahren besorgenden Fahrkäufe ausbreiten. Die einzelnen Schächte sind zwar tausende Schritte von einander entfernt, jedoch unterirdisch mit einander verbunden. Diesen Umstande ist die Rettung Einzelner sowie die Vergung der Leichen zu danken. Der brennende Mariensticht war nur durch die Gänge der anderen Schächte zu erreichen, die zur Rettung Hinabgefahrenen hatten also in Qualm und Rauch oft einen stundenlangen Weg zu machen, ehe sie von ihrem Schachte aus zu der Unglücksstätte gelangen konnten.

Wir wissen nicht, ob dieser Bericht der Wahrheit entspricht. Fest steht, daß er in den Hauptpunkten durch andere Meldungen bestätigt wird, und daß der Verfasser keine Vorurtheile gegen die Verwaltung des Bergwerks bekennt. Er geht sogar augenscheinlich von der Ansicht aus, daß die Bergwerksverwaltung ganz unschuldig ist, und daß die Katastrophe, welche er möglichst sensationell aufputzt, wie das seines Reportersamts, durch einen Zufall herbeigeführt wurde, für den kein Mensch verantwortlich gemacht werden kann — außer im Sinn einer einfachen Fahrlässigkeit. Und doch enthält dieser Bericht die denkbar schwerste Anklage gegen die Verwaltung des Bergwerks Przibram. Der einfache Umstand, daß durch das fahrlässige Wegwerfen eines brennenden Dochtrestes über 300 Menschen dem Tod überliefert werden konnten, schließt eine erdrückende Schuld in sich. Rede man nicht von Fahrlässigkeit des Bergmanns. Auf derartige Fahrlässigkeiten, die durch keinen Befehl und keine Disziplin ganz zu verhindern sind, muß eine Bergwerksverwaltung gefast sein. Bei jedem einfachen Wohnhaus, aus welchem im Falle der Feuergefahr das Entrinnen doch viel leichter ist, als aus einem Bergwerk, dessen Arbeitstätten tausende von Fuß unter der Erdoberfläche liegen, müssen gewisse, von der Baupolizei vorgeschriebene Sicherheitsvorrichtungen gegen Feuergefahr angebracht werden — in vielen Städten müssen die Treppen von Stein sein, jedenfalls der Bau ein solcher, daß das Feuer sich nicht leicht ausbreiten und den Bewohnern der Rückzug nicht abgeschnitten werden kann. Nun betrachte man sich dieses Bergwerk Przibram. Der 29. Horizont, d. h. der Schacht, in dem das Feuer ausbrach, war „ganz aus Holz“ gebaut und bot dem Feuer „einen günstigen Nährboden“ — warum war der Schacht nicht so gebaut, daß, wenn das Holz sich als Baumaterial auch nicht vermeiden ließ, doch wenigstens die Möglichkeit einer Entzündung durch einen brennenden Docht oder ein brennendes Hindholz ausgeschlossen war? Eine einfache Holzleide oder Holzwand würde durch einen weggeworfenen brennenden Docht auch nimmermehr haben in Brand gesetzt werden

können, wenn nicht leicht entzündliche Stoffe umhergelegen haben.

Und — zweites wichtiges Belastungsmoment — der brennende Schacht war nur durch die Gänge der anderen Schächte „oft auf stundenlangem Weg“ zu erreichen!

Warum war nicht für einen Nothschacht gesorgt, der für alle Fälle den Rückzug sicherte? Vor 50 Jahren schon sind in England im Interesse der Sicherheit der Grubenarbeiter Doppelschächte gefordert worden. Niemand hat die Zweckmäßigkeit, ja Nothwendigkeit dieser Einrichtung zu bestreiten vermocht, sie ist in vielen Bergwerken eingeführt — die meisten großen Grubenkatastrophen sind notorisch durch das Fehlen von Doppelschächten verursacht, — warum fehlt in Przibram der Doppelschacht? Wäre einer vorhanden gewesen, die 319 Bergleute, die dort verbrannt sind, lebten noch heute. Freilich, der Fiskus hätte hunderttausend Gulden mehr Ausgaben oder weniger Profit gehabt. —

Polizeianarchistische Späße. Ein Telegramm aus Rom vom heutigen Nachmittag lautet:

„Der Kassirer der Bank in Bitterde wurde vom Sohne eines Amtsdieners erdolcht. Als der Mörder entdeckt wurde, erhängte er sich. Ein in der Tasche das Selbstmörders gefundener Zettel brachte die Polizei auf die Spur eines weitverzweigten anarchistischen Komplotts, dem durchweg junge Burschen angehören.“

Wenn's wenigstens ein sozialdemokratisches Komplott wäre! Mit dem „Anarchismus“ löst man keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervor.

Welcher Schwindel überhaupt mit anarchistischen Komplotten, nihilistischen Attentaten u. getrieben wird, und wie sehr die verbrecherische Thorheit der Presse, hierartige Lügennachrichten zu verbreiten, dem Gaunertum zu statten kommt, zeigt drastisch folgende Nachricht:

Wie das „Wiener Tagebl.“ meldet, beschäftigt sich die Wiener Polizei mit der Unschädlichmachung einer Bande sogenannter Attentats-Schwindler, durch deren falsche Denunziationen bereits zahlreiche angesehenen Familien unglücklich gemacht wurden. Die Bande hat die russische Regierung unter dem Vorwande, Attentaten gegen das Leben des Zaren und revolutionären Anschlüssen gegen das russische Reich auf die Spur gekommen zu sein, um große Summen geprellt. Zwei Personen sind bereits verhaftet und weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. —

Die Wahlbewegung in England wirkt immer höhere Bogen. Es zeigt sich jetzt, daß die Tories ihre Zeit nicht verloren haben. Sie haben begriffen, daß der Kampf sich hauptsächlich um die Homerule drehen wird, und sie haben sich entsprechend eingerichtet. Sie rechnen dabei auf die Uneinigkeit der irischen Homeruler und den Gegensatz zwischen protestantischen und katholischen Irländern. Die protestantischen Irländer, fast lauter eingewanderte Engländer und Schotten, bewohnen den Nordosten, hauptsächlich die Provinz Ulster mit der Hauptstadt Belfast — sie bilden ein gutes Viertel der Gesamtbevölkerung, sind wohlhabend und streitbar. Der Appell des Lord Salisbury an sie ist nicht ungehört verhallt; sie haben für den gestrigen Tag eine Riesenkundgebung gegen die Homerule in Belfast veranstaltet — eine Protestversammlung von 30 000 Personen, die sehr kräftige Beschlüsse faßte; und außerdem tagt dort eine Art Sicherheitsausschuß, der von 12 000 Delegirten gewählt worden ist.

Wir würden auf solche Kundgebungen, die sich mitunter ja künstlich machen lassen, kein Gewicht legen, wenn die Bewohner von Ulster nicht schon bei vielen Gelegenheiten bewiesen hätten, daß es ihnen ernst ist mit der Bekehrung, sich durch die „Ketten“ nicht vergeblich, d. h. majorisieren zu lassen. Und dieser imposante Protest gegen Homerule wird in England ein Echo finden.

Hierzu kommt, daß die orthodoxen Parzellisten — die selbstverständlich von den Tories begünstigt — und unterstützt werden — mit verdoppeltem Nachdruck auf Gladstone und die „an die englischen Liberalen verkauften falschen Homerule-Brüder“ lospauken. Kurz, die Tories haben nicht geschlafen, und die Liberalen würden, auch wenn Gladstone ihnen nicht den bösen Streich gespielt hätte, die Arbeiter im letzten Moment vor den Kopf zu stoßen, einen sehr schweren Stand haben. —

Die Auflösung des Unterhauses erfolgt, wie die Regierung amtlich erklärt hat, zwischen dem 24. und 28. d. M. Die Wahlen werden in England nicht wie bei uns an einem und demselben Tage im ganzen Lande vorgenommen. Ist die Auflösung durch einen Erlaß der Königin verkündigt, so sendet der Sprecher des Unterhauses „writs“ (Bollmachten) an die Wahlvorsteher, welche sofort die Wahl ausschreiben, die dann in den Städten zwischen dem fünften und achten Tage, auf dem flachen Lande zwischen dem siebenten und fünfzehnten Tag nach Empfang des Sendschreibens des Speakers stattfinden muß. Angenommen, die Auflösung wird am Dienstag, den 28. d. M., veröffentlicht, so ist Mittwoch, der 29. Juni, der Tag, an dem die writs in Händen der Wahlvorsteher sind, und der früheste Wahltag in den Städten ist dann der 4. Juli, der späteste der 6. Juli; erfolgt jedoch die Auflösung Freitag, den 24. d. M., so fallen die Wahlen zwischen dem 29. Juni und dem 2. Juli; im letzteren Falle ist der Sonnabend der letzte Wahltag. Die Bedeutung des Sonnabends besteht darin, daß die Arbeiter an ihm mehr Zeit haben als an jedem anderen Wochentag, weil der Nachmittag meist frei ist. Freilich, da die Liberalen sich „das Arbeiterrotum“ verschert haben, werden sie diesmal auf den Sonnabend keinen so hohen Werth legen, wie sie es sonst thaten. —

Die Revolution in Venezuela ist vorläufig beendet; der Ex-Diktator auf der Flucht, oder gefangen, vielleicht auch todt — jedenfalls unschädlich gemacht. —

Briefkasten der Redaktion.

R. S. Bei jeder Ehescheidungsfrage ist ein Säbetermin notwendig. Die Anträge hat der Kläger oder dessen Rechtsanwalt zu stellen. Am Ertheilung des Arretrechts haben Sie sich an den Prozeßrichter zu wenden, Sie können das Gesuch auch vor dem Gerichtsschreiber zu Protokoll erklären. Sie müssen jedoch vom Magistrat ein Zeugnis Ihres Vermögens zur Bestreitung der Prozeßkosten beibringen.

F. M. Wanteuffelstraße. Wenn, was aus Ihrem Angaben nicht hervorgeht, Kündigung ausgeschlossen war, und Sie während einer Affordarbeit entlassen werden, so kann der Meister von dem ausgemachten Affordlohn soviel abgeben, als die Fertigung der Arbeit beansprucht. Ob die Arbeit jetzt oder erst später fertiggestellt und polirt wird, ist hierfür unerheblich.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonntag, den 19. Juni.
Opernhaus. Der Maurer.
Montag: Martha.
Berliner Theater. Der Hüttenbesitzer.
Montag: Raccij.
Deutsches Theater. Romeo und Julia.
Montag: Faust.
Friedrich-Wilhelmstadt Theater. Die Fiebermaus.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Abend-Theater. Die Kellnerinnen von Berlin. Hirsch in der Tanzstunde oder die guten Hünchen.
Thomas-Theater. Heißes Blut.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Fellalliance-Theater. Der Abenteuerer.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kroll's Theater. Der Bildschütz.
Adolph Ernst - Theater. Groß-Bien.
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Berl. Sommer-Theater
(Bock - Brauerei, Tempelhofer Berg)
Sonntag, den 19. Juni:
Grosse Vorstellung.

1. Theil: Grosse Spezialitäten-Vorstellung.
 2. Theil: Ein weisser Othello. Posse in 1 Akt von Hermann. Inszenirt von Paul Pauly.
 3. Theil: Spezialitäten I. Ranges.
 4. Theil: Zwölf Mädchen in Uniform. Vaudeville - Burleske in 1 Akt von L. Angely.
 5. Theil: Der Zauberbrunnen der Najaden, grosses Balletdivertissement, arrangirt von Marie Ala, mit Wunder-Fontaine von Direktor Max Rössner.
- Anfang des Konzerts 5 1/2 Uhr, der Vorstellung 6 1/2 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung bieten die gedeckten Hallen Schutz für ca. 3000 Personen.
Morgen: **Grosse Vorstellung.**

Wallner-Theater.
Ben-Ali Bey's
orientalische
Zauber und Wunder.
Kasseneröffnung 1/2, 3 Uhr. Anf. 8 Uhr.
Preise: Parqu. 3, 1.50 und 1 R.
Ränge: 3, 2, 1 R. und 50 Pf. Loge 4 und 3 R. Kinder die Hälfte. Vorverkauf: Invalidendank und an der Theaterkasse. 615M

Passage-Panopticum.
Neu!
Blaue Grotte
mit Wasser, Räumen u. Beleuchtungseffekten.
Neu!
Eine Kriminalgeschichte
in sieben lebensgroßen Gruppen.

Castan's Panoptikum.
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Viktoria-Brauerei.
Lühov-Strasse 111/112.
Im Konzertgarten:
Heute sowie täglich (Sonnabends ausgeschl.):
Stettiner Sänger.
Stets wechselndes Programm.
Anfang 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Vorverkauf-Billets heute keine Gültigkeit.

Monbiter Gesellschaftshaus,
Alt-Moabit 80/81.
Täglich: **Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten.**
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. 2289L
Hellmuth Peters.

Achtung!
2 große Riesen-Regelbahnen sind an Vereine zu vergeben. Eisingerstr. 14, bei R. Fischer, Schankwirth. 6306
Kinderwagen geb. Kottbusserstr. 13.

Neue Welt. Bergschloss-Brauerei Hasenhaide.
Sonntag: **Konzert.**
Im Champêtre: **Ball. Monstre-Feuerwerk.**
Velociped-Gesellschaft: **Abyl.** Luftgymnastik: **Miss Barbara.**
Mimiker: **Bolten.**
Antonio-Trio: **Ross.** Die Japaner Yokohama.
Pantomime: **Liebesabenteuer im Garten.**
Entree 25 Pf., Vorverkauf 20 Pf. Mittwoch: Kinderfest.

Th. Keller's Hofjäger, Hasenhaide,
Bergmann-Strassen-Gäß.
Heute, Sonntag, den 19. Juni 1892:
Großes Garten-Konzert. Im großen Saale:
Marionetten-Theater. Volksbegeisterungen. **Ball.**
Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf., vorher 10 Pf. A. Fröhlich.
Mittwoch, 22. Juni: Drittes großes Kinderfest mit Gratisverloofung.

Keller's Hofjäger, Hasenhaide.
Montag, den 20. Juni 1892:
Großes Sommerfest
der Schneider und Schneiderinnen Berlins
bestehend in
Gr. Instrumental-Konzert ausgeführt von Mitgliedern der „Freien Vereinigung der Stuhl-Perfessionisten unter Leitung des Herrn J. Jahnke.“
Der größtentheils aus Kollegen bestehende **Gesangverein „Freiheitsklänge“** bringt während der Pausen mehrere Arbeiterlieder zum Vortrag.
Anfang 4 Uhr Nachmittags. Die **Kaffeeküche** ist den Damen von 2 Uhr an geöffnet. Den Herren stehen 9 **Regelbahnen** zu Verfügung. Bei eintretender Dunkelheit: **Große Fackelpolonaife**, wozu jedes Kind beim Eingang in das Lokal eine **Stodlaterne** gratis erhält. 180/1
Von 5-6 Uhr: **Hinderlauf.** Nach 6 Uhr: **Canz-Bränzchen.** Herren, welche am Tanz theilnehmen zahlen 50 Pf. nach.
Billets à 30 Pf. sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen, bei den bekannten Kollegen und an der Kasse zu haben.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Die Agitationskommission.

Aktien-Brauerei Friedrichshain.
Vor dem Königsthor. (früher Lips). Vor dem Königsthor.
Montag, den 27. Juni 1892:
1. Stiftungsfest
der **Freien Vereinig. d. Zivil-Berufsmusiker** Berlins und Umgegend. 457/8
Grosses Doppel-Konzert
ausgeführt von 2 Musik-Körps der Freien Vereinigung unter Leitung der Dirigenten **G. Schöner** und **G. Graf** und gütiger Mitwirkung mehrerer Gesangsvorlese (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes) unter Leitung ihres Dirigenten **G. Gartmann.**
Festrede gehalten vom Stadtverordneten **Fritz Zubeil.**
Während und nach dem Konzert: **Grand Ball.**
Bei eintretender Dunkelheit **große Fackelpolonaife**, wozu jedes Kind eine Stodlaterne gratis erhält.
Programme sind bei nachstehenden Mitgliedern zu haben: **C. Böhm,** Borfigstr. 31a; **G. Grass,** Kärstr. 120; **P. Blanschowsky,** Stralsunderstr. 52; **H. Soppa,** Reichenergerstr. 158; **W. Schulz,** Kärstr. 36; **A. Kessler,** Lauffherstr. 51; **E. Vogel,** Köpenickerstr. 173; **G. Gartmann,** Weberstr. 58, sowie bei allen mit Plakaten belegten Geschäften.
Das Komitee.

Verband deutscher Kürschner
(Filiale Berlin).
Montag, den 20. Juni cr., im „Elysium“, Landberger Allee 89/40:
II. Stiftungsfest verbunden mit **Sommerfest**
bestehend in
Konzert, Gesangsvorträgen und Ball
unter gütiger Mitwirkung der Männer-Gesangvereine „**Felsenburg**“, „**Syrania**“, **Sängerchor der Chirurg. Branche** und der **Kürschner** (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes)
Dirigent: **E. Bestner.**
Festrede, gehalten vom Stadtverordneten **Zubeil.**
Programme, à 25 Pf., sind in den mit Plakaten belegten Stellen zu haben.
Anfang 4 Uhr. — Eröffnung der Kaffeeküche 2 Uhr.
444/9 **Das Komitee.**

Freie Vereinigung aller in der Chirurg. Branche beschäftigten Berufsgenossen.
Dienstag, den 21. d. M., Abends 8 1/2 Uhr,
in **Seefeld's Salon, Grenadier-Strasse Nr. 33,**
Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. — Um zahlreichen Besuch wird gebeten. 192/7 **Der Vorstand.**

Fachv. d. Klempner Berlins u. Umg.
Versammlung
am Dienstag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr,
in **Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstr. 78.**
Tagesordnung:
1. Der „Vorwärts“ und unsere Berichte. 2. Vortrag: Ueber Sozialismus und Anarchismus. Referent Herr **L. H. Röhner.** 3. Diskussion. 4. Stellungnahme zum Verband. 5. Verschiedenes. 187/20
Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand.**
Der Arbeitsnachweis befindet sich im Vereinslokal Ritterstr. 128.

Konzert-Part „Viktoria“
Frankfurter Allee 72.
Größtes und schönstes Etablissement im Osten Berlins, mit prächtig schattigem Garten und großen Sälen. [24972]
Jeden Sonntag **Konzert, Vorstellung, Ball.**
Entree im Vorverkauf 10 Pf.
Wochentags **Frei-Konzert.**
Kaffeeküche täglich von 2 Uhr.
Reich-Bier!
Bairisch-Bier 0,4 Liter 15 Pf.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
am Königsthor.
Heute, Sonntag:
Grosses **Instrumental-Konzert.**
II. **Sommerfest.**
Anfang 4 1/2 Uhr. [2593L]
Eintritt 30 Pf. Kinder frei.
Programm unentgeltlich.
Jeden Freitag: **Gr. Militär-Frol-Konzert.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Versammlung
am Dienstag, den 21. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in **Bohne's Salon,** Hasenhaide 45/47.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen **Siegerist**, über: Die wirtschaftliche Lage.
2. Diskussion. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. 4. Verschiedenes und Fragen.
Gäste haben Zutritt. Um zahlreichen Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den III. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
Große Versammlung
am Dienstag, 21. Juni, Ab. 8 Uhr, in **Voigtmüller's Salon,** Alte Jakobstr. 45a.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag, über: Geschlechtskrankheiten und die bürgerliche Gesellschaft. Referent Genosse **Dr. Zadek.** 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. 424/5
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Versammlung
am Dienstag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, im großen Saale der **Bronnenbrauerei, Alt-Moabit 47/49.**
Tages-Ordnung:
1. Die Stellung der Sozialdemokratie zu Stichwahlen zwischen gegnerischen Kandidaten. Referent **Dr. Lütgenau,** Korreferent Stadtverordneter **Vogtherr.** 424/5
2. Diskussion.
3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
4. Fragekasten.
Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand.**
NB. Die **Zahlsche,** welche sich beim Genossen **Snadi** befindet, ist zu Raado, Schönholzer- und Ruppinerstrasse-Ecke verlegt.

Achtung! Putzer! Achtung!
Große öffentliche Versammlung
der **Putzer Berlins und Umgegend**
am Montag, den 20. Juni, Nachm. 4 1/2 Uhr, in **Königshof, Bülowstr. 87.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Stadtverordneten **Vogtherr.** 658b
2. Die Verhältnisse in unserem Gewerbe.
3. Verschiedenes.
Um recht zahlreiche Theilnahme wird gebeten.
B. Förster.

Deutsch. Tischlerverband
Zahlstelle Berlin.
Versammlungen
Süd-West und Westen:
Montag, den 20. Juni cr., Abends 8 1/2 Uhr, „**Königshof**“, Bülowstraße 37.
469/9
Norden:
Dienstag, den 21. Juni cr., Abends 8 1/2 Uhr, bei **Keller, Bergstraße 68.**
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. **Die Ortsverwaltung.**

Fachverein der Tischler.
Ausserordentliche General-Versammlung
Montag, den 20. Juni, bei **Norbert, Beuth-Strasse Nr. 22.**
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des **Dr. Lütgenau**, über: Das älteste Leben der Welt. 413/3
2. Diskussion. 3. Anträge. 4. Vereinsangelegenheiten.
Um rege Theilnahme wird gebeten. 413/3 **Der Vorstand.**

Berein z. Wahr. d. Interessen d. Schuhmacher.
Montag, den 22. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,
Versammlung
in den **Arminhallen, Kommandantenstr. 20** (großer Saal). 278/3
Tagesordnung:
1. Vortrag über: Wie schützt man sich gegen Schwindel? 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt. Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Achtung! Textil-Arbeiter! Achtung!
Grosse Versammlung
der **Filialen der Birker, Weber und Sticker**
Montag, den 20. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Grise, Lichterbergerstraße 21.**
Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Die Verschmelzung der drei Filialen. 4. Verschiedenes. — Hinsichtlich der Tagesordnung ist das Erscheinen Aller nothwendig. 620b **Der Einberufer: G. Liebers.**

Große öffentliche Mitglieder-Versammlung der Orts-Krankenkasse für die Wäschefabrikation
Dienstag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr, im großen Saale der **Brauerei Friedrichshain, Vor dem Königsthor.**
Tagesordnung:
1. Haben wir unserem vorjährigen Antrage gemäß freie Witzwahl? 2. Hat das **Vorstandsmitglied der Wäschefabrikant A. F. Freyer** nicht seinem **Goldmann** Falsch die Kasse geschädigt oder nicht? 3. Kritische Besprechung unserer schönen Kassenverhältnisse.
Zu dieser Versammlung sind sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Wäschebbranche, welche Mitglieder der Kasse sind, freundschaftlich eingeladen. Es trifft jeden Einzeligen die Schuld, welcher von dieser Versammlung fortbleibt, wenn die Zustände in unserer Kasse noch schlechter werden, wie dies selber jetzt sind. Die Herren **Wäschefabrikanten Buchholz, Philippsohn und Freyer,** sowie der **Rebent Herr Donath** und der **Bolzmann Falk** sind extra eingeladen. 349/13 **Der Einberufer.**

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

77. Sitzung vom 18. Juni. 11 Uhr.

Am Ministerische: Herrfurth und Kommissarien.
Auf der Tagesordnung steht die Beratung des vom Herrenhause in veränderter Fassung zurückgelangten Gesetzes betr. die Militär-Anwärter.

Das Herrenhaus hat die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses dahin abgeändert, daß die Vorschriften des Gesetzes auf Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern keine Anwendung finden sollen. Die Vorlage wollte das Gesetz auf alle Landgemeinden ausdehnen; das Abgeordnetenhaus hatte alle Gemeinden unter 3000 Seelen davon ausgeschlossen.

Abg. Eberhard (L.) erklärt, daß die Konservativen noch jetzt auf ihrem prinzipiellen Standpunkt stehen, wonach die Landgemeinden unter 3000 Einwohnern mit dem Gesetze zu verschonen sind. Um aber das Zustandekommen des Gesetzes zu ermöglichen und namentlich um die Hoffnung nicht zu täuschen, welche die Militärverwaltung auf das Gesetz baut, werde die Partei für die Herrenhausbeschlüsse stimmen.

Die Abgg. Hammacher (nl.) und Eberth (fr.) geben eine gleiche Erklärung ab, indem sie gleichzeitig beklagen, daß bei der Lage der Dinge die Wiederherstellung der Vorlage aussichtslos erscheint.

Abg. Sperlich (Z.): Auch das Zentrum wird für die Beschlüsse des Herrenhauses stimmen, obwohl es ihm lieber gewesen wäre, man hätte es bei der Grenze von 3000 Einwohnern gelassen. Redner fragt, wie es hinsichtlich der Zweckerbände zwischen verschiedenen Landgemeinden gehalten werden solle.

Geb. Rath Nöll erklärt sich außer Stande, auf diese „Doktrage“ eine bindende Antwort zu geben.

Damit schließt die Generaldiskussion.

Ohne Spezialdiskussion wird das Gesetz im Einzelnen und darauf im Ganzen nach den Beschlüssen des anderen Hauses angenommen.

Auf der Tagesordnung steht sodann die Beratung des ebenfalls in veränderter Fassung vom anderen Hause zurückgelangten Gesetzes, betreffend das Dienstverkommen der Lehrer an nichtstaatlichen höheren Lehranstalten.

Abg. von Heereman (Z.) beantragt die Absehung des Gegenstandes von der heutigen Tagesordnung, da das Herrenhaus erhebliche Veränderungen an der Vorlage vorgenommen habe und man über die Motive des anderen Hauses noch nichts Genaueres vor Augen habe.

Nach längerer Debatte beschließt das Haus demgemäß.

Auf Grund mündlichen Berichts der Geschäftsordnungs-Kommission wird beschlossen, die von der Staatsanwaltschaft nachgesuchte Ermächtigung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Zeitung „Vorwärts, Berliner Volksblatt“ wegen Verleumdung des Hauses nicht zu erteilen.

Eine Reihe von Petitionen wird als zur Erörterung im Plenum als nicht geeignet erachtet.

Ueber die Petition des Gerichtsvollziehers Krings zu Meinersen, Provinz Hannover, betreffend die Gewährung von Alterszulagen an die Gerichtsvollzieher, die Verletzung und die Eintheilung der Bezirke für dieselben wird zur Tagesordnung übergegangen.

Die Petition von Gerichtsvollziehern des Oberlandes-Gerichtsbezirks Breslau, betreffend die Einkommens- und Anstellungsverhältnisse der Gerichtsvollzieher beantragt die Justizkommission der Regierung dahin zur Berücksichtigung zu überweisen, daß eine thunlichst baldige Verbesserung der Lage der Aktiare, entsprechend der schon im vorigen Jahre geäußerten Absicht der Regierung angestrebt werde und namentlich in dem nächsten Etat bereits höhere Mittel zur Vermehrung von Stellen der händigen Diakone und der etatsmäßigen Bureaubeamten eingestellt werden, im übrigen zur Tagesordnung überzugeben.

Der Kommissionsantrag wird angenommen.

Die Einwohner von Heintchen petitioniren um Abtrennung der Gemeinden Heintchen und Hasselbach vom Bezirke des Amtsgerichts in Ufingen. Die Justizkommission beantragt einstimmig Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Lieber befürwortet einen Antrag auf Ueberweisung zur Berücksichtigung und wird darin von dem Abg. Vedmann (L.) Landrath des Nisinger Kreises, und dem Abg. Cahendly (Zentr.) unterstützt.

Der Antrag Lieber wird einstimmig angenommen.

Die Stadtverordneten-Versammlung zu Merseburg fühlte sich durch eine Verfügung des Regierungspräsidenten von Dies an den Magistrat beleidigt, in welcher dieser auspricht, daß die Gründe eines von ihr gefaßten Beschlusses in einer Sparlassen-gelder-Angelegenheit den Ernst und den Eifer vernichten lassen, welcher zur Durchführung einer solchen für die brotlose und beschäftigungssuchende, reisende und heimische Bevölkerung so überaus segensreiche Maßregel (die Errichtung einer Herberge zur Heimath in Merseburg) allerdings unerlässlich erscheint, und weiter sagt, daß die Verwendung von Sparlassenüberschüssen zu anderen Zwecken nicht eher genehmigt werden würde, als bis in Merseburg eine Herberge zur Heimath errichtet sei. Am Schlus der Verfügung ist der Magistrat angewiesen, hiervon der Stadtverordneten-Versammlung Kenntniß zu geben.

Gegen diese Verfügung wandte sich die Versammlung ohne Mitwirkung des Magistrats beschwerend an den Minister des Innern. Der Oberpräsident hat die Beschwerde vom Minister zur weiteren Veranlassung erhalten, die Ertheilung eines Bescheides aber abgelehnt, weil der Magistrat bei der Einreichung nicht mitgewirkt habe; der Regierungspräsident habe übrigens jede Absicht der Beleidigung in Abrede gestellt.

Auf erneute Beschwerde an den Minister hat dieser erklärt, daß die Remedur, so weit sie sich auf die Beleidigung beziehe, bereits erfolgt sei, die Stadtverordneten-Versammlung außerdem aber zur selbständigen Beschwerdebefähigung nicht berechtigt sei. Hiergegen hat die Merseburger Versammlung sich petitionierend an beide Häuser des Landtages gewandt mit dem Antrage, ihr selbständiges Beschwerderecht anzuerkennen und den Minister zu ersuchen, der Versammlung einen sachlichen Bescheid auf die Beschwerde zu erteilen.

Die Gemeindefunktion hat in Uebereinstimmung mit dem Beschlusse des Herrenhauses den Uebergang zur Tagesordnung beschlossen unter Adoption der in dem letzten Bescheide des Ministers enthaltenen Ausführungen.

Abg. Meyer-Berlin findet, daß den Petenten mit diesem Beschlusse nicht ihr volles Recht werde; es hätte sich wohl besser empfohlen, wenn die Worte des Regierungspräsidenten in dem erwähnten Bescheide vom Minister ausdrücklich gemißbilligt worden wären. Aus diesem Grunde beantragt Redner die Ueberweisung der Petition an die Regierung mit dem Ersuchen, die genannte Verfügung nach Form und Inhalt nochmals einer Prüfung zu unterziehen.

Abg. Schlabin (rl.): Auch meine Freunde sehen in dem Vorgehen des Regierungspräsidenten von Dies einen ganz unberechtigten und tadelswerthen Eingriff in die garantierten Rechte der Selbstverwaltung. Sie werden in der Erwartung, daß die Petenten damit zufrieden gestellt sind, für die motivirte Tagesordnung stimmen.

Geb. Rath Nöll bittet gleichfalls, es bei dem Antrage der Kommission bewenden zu lassen.

Abg. Nicker: Der vorliegende Fall ist recht geeignet zu zeigen, mit welcher liebevollen Schonung ein Regierungspräsident behandelt wird, wenn er, wie hier zweifellos, die Gesetze übertreten hat. Das ist der Unterschied zwischen uns und England; dort wird der Beamte angeschminkt (geitelteit), sei er Minister oder Schuhmann, wenn er solchen Delikt sich schuldig gemacht hat. Der Regierungspräsident muß ebenso angeschminkt werden von oben, wie er seinerseits die Stadtverordneten-Versammlung angeschminkt hat. (Zustimmung links.) Wollen Sie denn lauter Krieger vor den Behörden haben? Nur ein selbständiges und sich dessen bewußtes Volk ist eine wirkliche Stütze für den Staat. Wenn die Sache so gehandhabt werden soll, wie sie vom Minister gehandhabt worden ist, wo soll dann die Reigung für die Selbstverwaltung herkommen? Der Schutz des Ministers ist der Stadtverordneten-Versammlung nicht gewährt worden. Was soll man dazu sagen, wenn ein so hoher Beamter aus persönlicher Liebhaberei für eine Herberge zur Heimath sich bekommen läßt, in so unzulässiger und geschwätziger Weise unter Ueberschreitung seiner Amtsgewalt die Merseburger Stadtverordneten wie Schulungen zu rüffeln! Hat man denn nicht wenigstens dem Herrn zu erkennen gegeben, daß er seine Befugnisse überschritten hat? Ich würde es unerhört finden, diese Kompensations-theorie des Kommissars gelten zu lassen. Das Minimum dessen, was wir annehmen können, ist der Antrag Meyer.

Abg. Friedberg (nl.): Auch wir sind in der Mehrheit der Ansicht, daß der Stadtverordneten-Versammlung zu Merseburg eine größere Genugthuung zu geben, als sie bisher erhalten hat. Weder formell noch materiell war der Regierungspräsident zu seinem Verfahren berechtigt; die Freude an der Selbstverwaltung muß davon auf's Bedenklichste geschwächt werden. Hier stehen wichtigere Interessen auf dem Spiele, als das bloße formelle Recht.

Abg. Graf Limburg-Stirum hält den Antrag Meyer für gegenstandslos, weil der Minister ja das Schreiben des Regierungspräsidenten schon geprüft habe.

Abg. Meyer-Berlin bestreitet dies; das Schreiben sei nur nach der persönlichen Seite hin auf seinen Inhalt angesehen worden.

Der Antrag Meyer wird angenommen, dafür stimmen außer der gesammten Linken auch Zentrum, Polen und einige Freikonservative.

Ueber die Petition des Vermessungs-Ingenieur a. D. Ansel in Görlitz um Erhöhung seiner Pension, sowie über die Petition des Bürgermeisters Schneider und Genossen in Massenbeim, in welcher beantragt wird, das veräußerte Holz aus fiskalischen Forsten im Walde zu versteigern und den Ersehern aus dem Kleinbauernstande das Kaufgeld zu stunden, geht das Haus zur Tagesordnung über.

Die Petition des pensionirten Eisenbahndienstmanns Wolf und Genossen in Breslau um Erhöhung der Pension der infolge von Körperbeschädigungen dienstunfähig gewordenen Beamten, beantragt die Petitionskommission der Staatsregierung als Material für die Revision der einschlagenden Gesetzgebung zu überweisen.

Ueber die Petition von Bruns und Genossen zu Kroppenstadt um Abänderung des Normalretraktats vom 8. März 1778 betr. die Theilung und Nutzung der dortigen Reiterbusen erstattet Namens der Gemeindefunktion Abg. Eberth Bericht. Der Kommissionsantrag geht dahin, die Petition der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

Das Haus tritt dem Kommissionsvorschlage ohne Debatte bei.

Turch Uebergang zur Tagesordnung wird erledigt die Petition des Weichenfellers Rosenberg in Ottenen um Festsetzung seines Gehalts nach seiner Gesamtdienstzeit, sowie die Petition der Vertretung der Stadt Hagen um Abänderung des Projekts für das daselbst zu erbauende Geschäftshaus für das Eisenbahn-Betriebsamt; beides auf Antrag der Budgetkommission.

Auf Antrag der Unterrichtskommission wird auch über die Petition des Gutsbesizers Bieting in Schönwalde betreffend die Schulabgaben der Weiser von Privatgrundstücken im forstfiskalischen Gutsbezirke Gersz zur Tagesordnung übergegangen.

Dasselbe beantragt die Petitionskommission bezüglich der Petition des Steueranwärters Montag in Hannover, welcher verlangt, daß ihm aus den Ueberschüssen der Uniformirungskasse der Steuer- und Grenzaußseher in Hannover der Betrag herausgezahlt werde, der den von ihm zu dieser Klasse eingezogenen Beiträgen entspricht.

Abg. Sattler kann nicht begreifen, wie man den Petenten nicht einmal einen Billigkeitsanspruch zuerkennen will, und beantragt Ueberweisung zur Erwägung.

Das Haus beschließt demgemäß.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Schlus 2 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.

(Interpellation Sattler wegen der Subvention der Hoftheater zu Hannover, Rassel und Wiesbaden, Lehrereinkommens-Gesetz.)

Parteinachrichten.

In Mannheim ist ein Verein sozialistischer Frauen und Mädchen der Stadt Mannheim und Umgegend gegründet worden, welcher bereits gegen 200 Mitglieder zählt. Die wichtigsten Paragraphen des Statuts lauten:

§ 1. Die Frauen und Mädchen der Stadt Mannheim und Umgegend bilden zur Vertretung ihrer Interessen einen Verein, der sich der sozialdemokratischen Partei Deutschlands anschließt, um in Gemeinschaft mit derselben ihre wirtschaftliche und politische Freiheit zu erlangen.

§ 2. Zur gegenseitigen Aufklärung und Belehrung werden in den regelmäßig abzuhaltenden Versammlungen geeignete Vorträge gehalten.

Sozialdemokratische Partei Oesterreichs. Sämmtliche Briefe, welche Partei-Angelegenheiten betreffen, sind zu richten an Jakob Neumann, Wien, VI. Bezirk, Amerlinggasse 5, Geldsendungen an Julius Popp, Wien, VI. Bezirk, Gumpendorferstr. 60.

In Wien findet demnächst die Konstituierung der Sozialdemokratischen Wahlvereine für den fünften und zehnten Bezirke statt. — Diese beiden Vereine sind, wie die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ mittheilt, die ersten in Oesterreich genehmigten politischen Vereine sozialdemokratischer Richtung, welche sich offen als solche bezeichnen und die Propagierung sozialdemokratischer Ideen zum Zwecke haben.

Todtenliste der Partei. In Herlorn ist der Parteigenosse Fischmann, Schriftführer der dortigen Filiale des deutschen Tischlerverbandes, beim Baden in der Senne in einem Strudel ertrunken.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Aus „öffentlichen Rückichten“ wurde in A i s t e l (Mähren) eine Volksversammlung verboten, in welcher über die versänlichen Thematata: „Die Lage der Arbeiter und Kleinverwer-treibenden“ und „Lebensmittel-Vertheuerung“ gesprochen werden sollte.

— In Wien wurde im Redaktions-Lokale der „Dolnicky Listy“ nach dem bekannten Prizbramer Brief gehausucht, welcher auf dem Wiener sozialdemokratischen Parteitage zur Verlesung gelangte.

Lokales.

R. Cronheim verläßt am Montag Blöhensee, wo er eine elfwöchentliche Gefängnißstrafe zu verbüßen hat, und tritt nach dieser unfreiwilligen Ruhe wieder in die Redaktion ein. Er sei uns willkommen in der Freiheit!

Die Nachrichten aus der Luft gegriffen werden, zeigt ein Drahtbericht des „Braunschweiger Tageblatt“. Dasselbe läßt sich telegraphiren:

Berlin, 17. Juni. Der Redakteur Cronheim vom sozialdemokratischen „Vorwärts“ sollte nach Verbüßung einer ihm wegen Prekergehens judifizirten längeren Freiheitsstrafe von seinen Parteigenossen in feierlichem Zuge vom Gefängniß abgeholt werden. — die Polizei hat aber die Ausführung dieses Vorhabens verboten.

Wir wissen nichts von dem erwähnten Vorhaben, daß auch dem Wunsche unseres Genossen vollständig widerstreben würde, der in derselben Stille, wie er seinen Einzug ins Gefängniß hielt, auch seinen Auszug halten möchte.

Einem alten Weber, der Langestraße 96 einen kleinen Handel mit Brot und Wurst betreibt, sind in der Nacht zum Sonnabend eine Quantität von Brot und Wurstwaren, sowie ein großes Schlächtermesser vom Flur gestohlen. Der Bestohlene, ein alter Mann in den ärmlichsten Verhältnissen, erleidet durch den Diebstahl der auf Kredit bezogenen Waaren einen höchst empfindlichen Schaden.

In einer Berliner Bürgerversammlung, die am Freitag Abend nach dem großen Festsale des Bäcker-Zinnungshauses „Germania“, Chausseest. 103, einberufen war, hatten sich etwa 400 Personen eingefunden. Auf der Tagesordnung stand die „Berliner Weltausstellung“. Es wurde folgende Resolution angenommen:

„Die in dem großen Festsale des Bäcker-Zinnungshauses „Germania“ versammelten Bürger Berlins sind der Ueberzeugung, daß die Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin besonders geeignet ist, der Gesammtheit des deutschen Gewerbes zu einem kräftigen Aufschwunge zu verhelfen, und die namentlich in Berlin seit Jahren mehr und mehr gefährdete Lage der kleinen und mittleren Gewerbetreibenden und des gewerblichen Arbeiterstandes gefundener zu gestalten. Die Veranstaltung richtet deshalb an den Magistrat und die Stadtverordneten-Versammlung Berlins die Bitte, ihrerseits Alles aufzubieten, um das nochmalige Scheitern des Ausstellungsplanes zu verhindern und im Besonderen zur Aufwendung hinreichender Geldbeträge aus städtischen Mitteln sich bereit zu erklären.“

Die Debatte waren ziemlich öde; die Ausführungen gingen meist dahin, den hiesigen Geschäftskleuten den großen Verdienst, welchen sie durch das Zutreffen von Fremden erlangen würden, als Lozung vorzuhalten. Der Hauptredner, Bürgermeister a. D. Wobertag, erklärte die Frage nur vom speziellen Berliner Standpunkte und zwar vom Standpunkte der Handels- und Gewerbetreibenden Berlins zu behandeln. Die Weltausstellungs-Frage sei in erster Reihe vom sozialpolitischen Gesichtspunkte aus zu behandeln. Es sei selbstverständlich, daß die Großindustrie kein besonderes Interesse an einer Berliner Weltausstellung habe, den Hauptvortheil werde die mittlere und Kleinindustrie haben. Allein die Großindustrie steuere ebenfalls schließlich ihrem Unter-gange zu, wenn nicht bald etwas geschehe, das geeignet sei, die breiten Schichten der Bevölkerung konsumtionsfähiger zu machen. Die immer schlechter werdende Lage der deutschen Eisenindustrie sei ein deutlicher Fingerzeig hierfür. Es komme allerdings nicht darauf an, daß der Großkapitalist durch die Weltausstellung gewinne, die Hauptsache sei, daß der mittlere und kleinere Bürgerstand durch die Ausstellung gewinne (?). Wenn das nicht erreicht werden könne, dann sei es besser, daß die Ausstellung unterbleibe. Er (Redner) habe aber die Ueberzeugung, daß die Weltausstellung den deutschen Produkten den Weltmarkt erobern und es dadurch der mittleren und Kleinindustrie gelingen werde, mit der Großindustrie den Konkurrenzkampf anzunehmen. Die Befürchtung, daß aus Anlaß der Weltausstellung eine große Anzahl Arbeiter nach Berlin kommen werde, könne doch nicht maßgebend sein. Wenn man derartige Kleinliche Bedenken geltend machen wolle, dann müsse man jede gewerbliche Entwidlung bekämpfen. Auch die Befürchtung, daß durch die Weltausstellung die Wohnungs- und Sittlichkeitsverhältnisse in Berlin schlechter werden könnten, sei grundlos. Die Hauptursache dieser Mißstände sei immer die wirtschaftliche Noth. Er halte es nun für geboten, sich nicht einem Sommerschlaf hinzugeben. Es könnte sonst leicht geschehen, daß eine andere Nation Deutschland zuvorkomme. Wenn die deutsche Reichsregierung sich grundsätzlich gegen die Ausstellung erklären würde, dann müsse man sich bescheiden.

Der Arbeiter Günther sprach die Meinung aus: Der Arbeiter werde von einer Ausstellung keinen Vortheil haben. Die Ausstellung werde höchstens die Krisis noch etwas hinausschieben und ein kleines Pfälsterchen auf den kranken sozialen Körper drücken. Dieser Ansicht trat der Drechsler-Obermeister Meyer mit der Bemerkung entgegen, daß der Vorredner wohl zu denjenigen Arbeitern gehöre, die die Arbeit scheuen! Diese Bemerkung des Zinnungs-Obermeisters, die ohne Rüge blieb, kennzeichnet den Charakter dieser Versammlung.

Wir haben uns wiederholt zu Gunsten einer Berliner Weltausstellung ausgesprochen, freilich von einem höheren, wirtschaftlichen und kulturellen Standpunkte aus, als dem spezialbürgerlichen, der in dieser Bürgerversammlung seinen Ausdruck fand. Ihm gegenüber waren denn auch die Bemerkungen des Arbeiters Günther vollauf berechtigt.

Die Vertrauensmänner des 5. Wahlkreises senden und folgende Erklärung: Bezüglich der Notiz im „Vorwärts“ Nr. 97 vom 26. April, nach welcher sich der Restaurateur Appler, Marienburgerstraße 23, dem Franz Schmidt gegenüber gewiegert haben soll, Waibklets in Vertrieb zu nehmen, haben wir zu erklären, daß nach vorheriger gegenseitiger Auseinandersetzung sich herausgestellt hat, daß dieser Angelegenheit ein Mißverständnis, auf beiden Seiten beruhend, zu Grunde gelegen hat. Somit fällt jeder Grund, gegen Herrn Appler in irgend welcher Weise vorzugehen.

Die Schichten der „Judenkinder“ wurden am Sonnabend Nachmittags aus der Fabrik von Ludwig Löwe u. Co. zum Zwecke der Untersuchung beschlagnahmt.

Die Lokalkommissionen Mitglieder der Umgegend Berlin werden ersucht, etwaige Veränderungen in der Lokalliste bis spätestens Mittwoch, den 22. d. M., dem Unterzeichneten einzuschicken, und bitten wir, nicht allein die Liste der Wirtin einzuschicken, welche ihre Sätze zu Versammlungen hergeben und welche Arbeiterzeitungen auslegen, sondern auch derjenigen, welche gesperrt sind und ihre Sätze zu Arbeiterversammlungen nicht hergeben.

Da die Zusammenstellung der Liste immerhin ein Stück Arbeit verursacht, wird gebeten, möglichst deutlich und getrennt anzugeben, welche Lokale den Arbeitern zu empfehlen, und welche gesperrt sind. Die Einsender tragen selbst die Schuld, wenn Inkorrektheiten in der Liste vorkommen, wenn die Angaben nicht deutlich erfolgen.

Die Gesamtliste wird Sonnabend, den 23. d. M., wiederum im „Vorwärts“ veröffentlicht.

Die Berliner Lokalkommission.
S. H.: S. Bernau, Rosenstr. 30.

Arbeiter-Bildungsschule. In der Versammlung am 18. Juni im großen Saale Rosenhalestr. 38 hielt Herr Dr. Pinn (Lehrer der Schule) den vierten Vortragsabend über „Die Hauptepochen der Geschichte“, wofür er reichen Beifall erzielte. Redner sprach diesmal hauptsächlich über die Kultur und sozialen Zustände der alten Deutschen. Die rege Fragestellung, welche nach dem Vortrage aus der Versammlung an den Referenten zur Beantwortung gemacht wurde, sowie die Zahl Derer, welche sich als neue Mitglieder einschrieben, beweisen wieder aufs Neue, was für großen Bildungs- und Wissensdrang die Arbeiter nach schwerem Tagewerk abgepannter Arbeiter trotzdem noch besitzen. Am Montag, den 20. d. M., Abends 8 Uhr, findet in demselben Lokale wieder eine Versammlung statt, in welcher Dr. Pinn über „Muhammed und seine Lehre“ sprechen wird. Mitglieder haben bei Vorzeigung des Mitgliedbuchs freien Eintritt, Gäste zahlen 10 Pf. Entree. Neue Mitglieder werden an der Kasse aufgenommen.

Das sozialdemokratische Volksfest des 6. Reichstags-Wahlkreises, welches Sonntag, den 26. Juni, abgehalten wird, findet nicht, wie angekündigt war, im Proleten, sondern in folgenden Lokalen statt: Jägerhaus, Schönhauser Allee; Knebel, Bahstr. 58; Knappe, Müllerstraße; Pöttcher, Seefischbänke, Reinickendorf. (Siehe auch Annonce in nächster Nummer.)

Das einem Berliner Stadtverordneten Alles passieren kann! Unsere Leser erinnern sich noch des großen Schützenmums, der vor mehr denn Jahresfrist in Berlin, oder besser gesagt, in Pantow, tobt. Die ganze Geschichte fiel lässlich ins Wasser, und sämtliche Zeitungen Berlins waren einig darüber, daß solch ein Mummel nach Potsdam gehöre, aber nicht nach Berlin. Das Komitee war seiner Aufgabe nicht im Geringsten gewachsen gewesen, es ging Alles darüber und darunter und selbst den „Vertretern“ der bürgerlichen Presse war eine solche Behandlung zu toll. Sie protestierten mit aller Entschiedenheit gegen das beliebte Vorgehen des Komitees. Das half aber nicht viel. Das Komitee war nirgends zu finden, nirgends anzutreffen, kein Mitglied konnte irgend welche Vollmachten ertheilen, keins sagte Ja, keins sagte Nein, — kurz und gut, es war ein gotteslästerliches Lohwobohu. Diese Geschichte war selbst der Bourgeoisie zu dumm.

Der „Macher von's Janje“ war der Herr Stadtverordnete Dierich, einer von den „freisinnigen“ Velden im Rathhause, die durch die Gedankenlosigkeit und Dummheit unserer Mitbürger hineingewählt worden sind. Und wie wurde bei den „offiziellen“ Veranstaltungen Herr Dierich gefeiert! Es war eine Freude, zu hören, wie sich die Herren in Selt hoch und noch höher leben ließen. — Jahre sind vergangen, aber die Verdienste des Herrn Dierich um den Berliner Schützenfest-Mummel sind nicht vergessen. Die „Vossische Zeitung“ verkündet uns das durch folgende Notiz:

Das deutsche Bundeschießen in Berlin hat noch jüngst einen Nachklang gehabt. Herr Dierich, der Präsident desselben, wollte kürzlich in Rom zum italienischen Bundeschießen. König Humbert ließ Herrn Dierich sich vorstellen und sprach ihm seinen besonderen Dank für die herzlichste Aufnahme der italienischen Schützen aus.

Das ist der Lohn der edlen That!

Der alte Nordbahnhof in der Bernauerstraße ist seit dem 18. Juni wieder für den Personenverkehr eröffnet, und hat einen Teil des Vorortverkehrs der Nordbahn übernommen; nur die Züge

6.25 früh	ab Stettiner Bahnhof
1.25 Nachm.	„ „ „
4.25	„ „ „
7.25 Abds.	„ „ „
11.25	„ „ „

gehen auch jetzt noch vom Stettiner Bahnhof ab; ebenso kommen die Züge

6.10 früh	an Stettiner Bahnhof
7.40	„ „ „
8.30 Nachm.	„ „ „
6.42 Abds.	„ „ „

nach wie vor auf dem Stettiner Bahnhof an.

Alle anderen fahrplanmäßigen Züge, sowie sämtliche Extrazüge werden von dem wieder eröffneten Bahnhof in der Bernauerstraße abgefahren. Die fahrplanmäßigen Züge sind folgende: ab Berlin (Nordbahnhof) 5.32, 7.32, 9.07, 10.02, 12.32 Vormittags, 2.32, 3.32, 5.27, 6.32, 8.32, 9.52 Nachmittags nach sämtlichen Stationen bis Oranienburg.

An Berlin (Nordbahnhof) 5.17, 8.31, 9.32, 11.12 Vormittags, 1.31, 2.31, 4.31, 5.44, 7.31, 9.22, 10.07, 11.31 Nachmittags von sämtlichen Stationen einschließlich Oranienburg. Der Eingang zum Bahnhof ist an der Schwedterstraße-Ecke; leider sind die Einrichtungen desselben derartig unzulänglich, daß es kaum möglich sein wird, damit einen einigermaßen lebhaften Andrang zu bewältigen. Der Wälderlauf findet in einer Blechhütte, wie sie die Bahnwärter haben, statt. Der Bahnsteig selbst ist eine nach allen Seiten offene Halle, überhaupt fehlen fast alle diejenigen Bequemlichkeiten, welche die Bahnhöfe des Zentrums resp. des Fernverkehrs auszeichnen. Nur die Reisenden der Nordbahn sind ja auch in anderer Beziehung von der Eisenbahndirektion nicht vernachlässigt worden.

„Moth der That: Elend, Krankheit, Hunger, Obdachlosigkeit und Verzweiflung. Bitte meinen Körper nicht zu schneiden, es ist Alles in bester Ordnung. Oskar K.“ Eine bereichende Schilderung des sozialen Elends in unserer kapitalistischen Gesellschaftsordnung giebt es wohl kaum, als sie in diesen Worten enthalten ist, die man auf einem Zettel in der Tasche eines Selbstmörders fand, der sich in der Nacht zum Sonnabend im Humboldthain erhängt hatte.

Aus der Großbourgeoisie. Der geadelte Groß-Bankier und vielfache Millionär F. W. von Krause hat einen Sohn, der im Garde-Kürassier-Regiment als Lieutenant diente und so flott lebte, wie es eben die Blüthe der jeunesse dorée thut. Er machte kolossale Schulden, die der Vater bezahlte, bis es ihm zu viel war. Der Sohn quittierte den Dienst und ging nach London. Dort lebte er von eigenem mühseligen Erwerb; er wurde gegen ein Pfund (20 M.) als Lohnschreiber bei einem Reporter beschäftigt. In London verheiratete er sich mit einem jungen armen Mädchen. Jetzt beantragt der Vater die Nichtigkeit der Ehe, weil sein 27-jähriger Sohn noch nicht aus der väterlichen Gewalt entlassen ist. Ob der Herr v. Krause an der Person seiner Schwiegertochter was auszuhaben hat außer dem Umstande, daß sie arm ist, das erfahren wir nicht.

Der Berliner Bezirksverein des deutschen Christlichen Arbeiter-Verbands feiert am Dienstag, den

28. d. Mts. sein diesjähriges Sommerfest im benachbarten freundlichen Grünau. Das Programm verspricht mancherlei unterhaltende Genüsse.

Im Kampfe gegen die Unästhetik weiß sich das Minderthum, wenn man seinen Versicherungen trauen darf, eins mit der — Sozialdemokratie. Das Korrespondenzblatt zur Bekämpfung der öffentlichen Sittenlosigkeit, offizielles Organ der deutschen „Vereine zur Hebung der Sittlichkeit“, hat sich wiederholt in zustimmendem Sinne über diesen Theil der Agitation der Sozialdemokratie ausgesprochen und sich gelegentlich sogar die einschlägigen Ausführungen sozialdemokratischer Blätter zu eigen gemacht, wie es in seiner neuesten Monatsnummer auch wieder einen Artikel des „Vorwärts“ über „Die Aera des Massenmords“ abdruckt und mit theilweise anerkennenden Zusätzen begleitet. Leider müssen wir aber die Bundesgenossenschaft des Minderthums selbst in dem Kampfe gegen die Unästhetik zurückweisen, einmal aus prinzipiellen Gründen, da wie unter Sittlichkeit und Unästhetik etwas vollständig Anderes verstehen, als das Minderthum, und dann auch aus der rein praktischen Erwägung, daß die Bundesgenossenschaft des Minderthums im Kampfe gegen sittliche Verkommenheit ein so wenig werthvolles, ja sogar hinderliches ist. Wie wenig mit Frömmigkeit und Betonung des Religiösen in sittlichen Dingen ausgerichtet wird, lehren die zahlreichen Sittlichkeitsverträge, welche von Pfaffen, Lehrern und verwandten Kreisen verfaßt werden. Wer „die Moral heben“ will, der muß den Hebel ganz wo anders ansetzen. Wenn Mühsiggang aller Lafter Anfang ist, wie von der Kanzel und dem Katheder herab gelehrt wird, so ist der beste Nährboden für die Entstehung von Lastern aller Art die bestehende Gesellschaftsordnung. Den „obersten“ Gesellschaftsschichten erinert die Mühsiggang, während sie ihn den „untersten“ aufzwingt. Der reiche Wohlthäter und die arme Prostituirte, sie gehören nicht nur deshalb zusammen, weil es die Letztere ohne den Ersteren überhaupt nicht geben würde, sondern auch deshalb, weil sie beide ein Produkt der kapitalistischen Wirtschaftsweise sind, die dem Einen Alles giebt und dem Anderen Alles nimmt. Wir wissen nicht, welche Gründe das Minderthum und insbesondere das „Korrespondenzblatt“ haben kann, uns in irgend einer Sache beizupflichten. Es können zweifellos nur jesuitische Gründe sein. Daß wir ihm in kein er Sache beistimmen, braucht nicht erst betont zu werden. Das Minderthum, das sich zur Verteidigung der bestehenden Gesellschaftsordnung aufwirft und ihren Fortbestand zu sichern sucht, indem es predigt, daß „arm und reich von Gott gegeben seien“, — dieses Minderthum darf sich in dem Kampfe gegen die Pestbeulen dieser Gesellschaftsordnung nicht neben die Sozialdemokratie stellen. Es darf sich in diesem Kampfe überhaupt kein Verdienst beimeissen. Es ist im Gegentheil mit daran Schuld, daß er noch nicht siegreich zu Ende geführt ist. Wer den Kapitalismus verteidigt, ist unschuldig an dem Ueberhandnehmen der Unästhetik.

Eine gewölbte Kellerdecke stürzte am Sonnabend Nachmittags 4 1/2 Uhr in der Auguststraße 98, Ecke der Oranienburgerstraße ein. In dem Keller befanden sich ein Maurerlehrling und ein Arbeiter, die von dem einstürzenden Gewölbe verschüttet wurden. Mit Hilfe der Feuerwehr wurde ihnen dieselben zu retten. Etwa 1/4 Stunde dauerte es, bis es gelang den Lehrling zu befreien; er hatte schwere Querschnitten erlitten und wurde nach angelegtem Verband ins Krankenhaus gebracht. Der Arbeiter wurde erst 20 Minuten später, aber als Leiche, ans Tageslicht gebracht.

Zum bevorstehenden Umzugstermine bringt das Polizeipräsidium zur öffentlichen Kenntniß, daß der am 1. Juli beginnende Umzug bei kleinen, aus höchstens zwei Zimmern mit Zubehör bestehenden Wohnungen an denselben Tage, bei mittleren, aus drei oder vier Zimmern nebst Zubehör bestehenden Wohnungen am 2. Juli, Mittags 12 Uhr, bei großen Wohnungen aber am 4. Juli, Mittags 12 Uhr, beendet sein muß.

Vergiftet. Die 17jährige Minna Helm aus Konig, welche bei dem Kaufmann S. in der Sandberger Allee als Köchin dient, staltete jüngst, als ihre Herrschaft gerade abwesend war, der Speisekammer einen Besuch ab. Anstatt dort stehenden Eingeurflasche, aus der sie schon wiederholt getrunken hatte, ergriff sie in der Eile eine gleichgestaltete Flasche, in welcher sich Thymol befand. Sobald sie von dieser Säure genossen, brach sie mit einem Aufschrei zusammen und verfiel in die heftigsten Krämpfe. Die kurz darauf zurückkehrende Herrschaft ließ schnell einen Arzt holen, der sofort die Ueberführung des Mädchens, bei dem durch den Genuß der Säure eine Zerfetzung der Blutgefäße stattgefunden, nach dem Krankenhaus anordnete. An dem Auskommen der Unglücklichen wird gezweifelt.

Ueberfahren wurde Freitag Abend gegen 10 Uhr an der Neuen Promenade von einer Droschke 1. Klasse eine gut gekleidete ältere Frau. Ein Schuhmann, welcher sich der anscheinend nur kurz konsumierten Verunglückten annahm, stellte fest, daß dieselbe taubstumm ist, und veranlaßte ihre Ueberführung nach einem Krankenhaus. Die Verunglückte soll eine Frau Fr. aus der Zionskirchstraße sein.

Leichensund. Am 15. d. M. wurde am Kottbusser Ufer die Leiche eines unbekanntes Mannes aus dem Wasser gezogen und nach dem Schauhause gebracht. In dem Todten ist der 27 Jahre alte Arbeiter Hermann Prüfer, Curw. Nr. 13 wohnhaft gewesen, festgestellt worden. Wie sich ergeben hat, ist Prüfer, der seit Sonnabend Abend verschwunden war, noch an demselben Abend um 9 1/2 Uhr im Schlesischen Busch anwesend gewesen, hat die dort wachpostenden Personen aufgesucht und ihnen Geldmittel zur Beschaffung von Lebensmitteln verabreicht. Nach Aussage einiger dieser Leute ist der junge Mann, welcher etwas angetrunken gewesen sein soll, im Besitze einer Geldtasche mit 15 M. Inhabt gewesen. Diese ist nun bei der Leiche nicht vorgefunden worden. Hieraus war der Schluss zulässig, daß Prüfer betrunken und in das Wasser geworfen worden sei, und es gelangten bezügliche Mittheilungen an die Polizei. Die amtlichen Nachforschungen haben aber bisher keinen Anhaltspunkt für die Richtigkeit jener Annahme ergeben.

Selbstmordversuch. Freitag Abend gegen 9 1/2 Uhr sprang der arbeitslose Silberschmied Karl Wasterröck in den Humboldthafen, wurde jedoch von dem Schiffer Gottlieb Heirich gerettet.

Die Nachricht, daß der Raubmörder Otto Wagenschütz im Humboldthain anwesend sei, hatte sich am Freitag in der vierten Nachmittagsstunde mit Windstille unter den Bewohnern der Rosenhale Vorstadt verbreitet. Eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge war nach dem Hain geeilt, um ihn zu sehen. Von zwei Transporteuren war der Mörder auf Befehl des Untersuchungsrichters Amtsgerichtsrath Dr. Frommel um 8 Uhr vom Untersuchungsgefängnis in einer Droschke 1. Klasse nach dem Humboldthain gebracht. Die Droschke konnte nicht weiter die Straße hinauffahren, weil von dort aus der obere Theil des Strahendamms wegen Reupflasterung zur Zeit gesperrt ist. Die Beamten entstiegen mit dem Mörder dem Bogen und begaben sich auf dem linksseitigen Bürgersteig bis zu der Bedürfnisanstalt vis-à-vis der Müllergasse. Es waren ihm die Hände auf dem Rücken mit englischem Patent-Schließzeug eng gefesselt, außerdem hielten ihn zur Sicherheit noch die Transporteure an den Ellenbogengelenken mit den Knebel-Darnusseisen fest. An der qu. Bedürfnisanstalt wurde Wagenschütz mit den Transporteuren schon von der Lokalkommission, bestehend aus dem Untersuchungsrichter, dem Gerichtsschreiber und dem Staatsanwalt erwartet. Wagenschütz hatte in der Untersuchung angegeben, daß er im Humboldthain in der Nähe der Bedürfnisanstalt das Messer, mit dem er die scheußliche That ausgeführt

hat, und auch einige Silberfachen, die aus einem von ihm verübten Einbruchsdiebstahl herrühren, im Gebirch etwa 1/2 Meile tief vergraben habe. Diese Angaben haben sich als wahr erwiesen und sind auch diese Gegenstände, worunter das Messer als corpus delicti in dem Nordprozess eine hervorragende Rolle spielt, auch an der von Wagenschütz bezeichneten Stelle aufgefunden und in gerichtliche Verwahrung genommen worden. An der Straßburgerstraße-Ecke bestiegen die Beamten mit dem Arrestanten wiederum dieselbe Droschke und in schleuniger Fahrt wurde der Kapitalverbrecher nach dem Untersuchungsgefängnis zurückgebracht. Bei der Rückfahrt wurde die Droschke von zwei reisenden Schulkeuten zu beiden Seiten eskortirt.

Schözehn wegen Mordes bezw. Mordversuchs zum Theil abgeurtheilt, zum Theil des Urtheils harrende Personen befinden sich gegenwärtig im Untersuchungsgefängnis zu Moabit, eine Anzahl, welche bisher noch niemals erreicht worden ist. Von diesen gehören zu dem Nestor des Landgerichts I: Das Heinzsche Ehepaar, der Gärtner Redlich aus der Holzmattstraße, der Arbeiter Uarow, die Buchsen Wagenschütz und Neulamm, schließlich der Bäcker Juchowski. Bei allen handelt es sich um Nord; nur der Letztere wird wegen Mordversuchs vor das Forum der Geschworenen treten. Noch größer ist die Anzahl der Verbrecher, welche dem Landgericht II angehören. Es sind dies die bereits abgeurtheilten Mörder Beyer, Jarock, Raitke und Christine Schütz; ferner das Kind Klara Bernede aus Weh, der Gastwirth Werner aus Weihenfeld, der Knecht Kohl aus Nauener, der Arbeiter Dende aus Bergen und der Wäldergeresse Hoffmann aus Friedenau, welcher in diesen Tagen aus dem Wilmersdorfer Amtsgefängnis gleichfalls nach Moabit gebracht worden ist.

Polizeibericht. Am 16. d. M. Nachmittags fiel ein dreijähriger Knabe aus einem Fenster der im zweiten Stock des Hauses Andreasstraße 88 belegenen Wohnung seiner Eltern in den Garten herab und erlitt einen Beinbruch. — Am 17. d. M. Nachmittags sprang ein Mädchen aus dem Küchenfenster der im ersten Stock des Hauses Kreuzbergstraße 78 belegenen Wohnung seiner Dienstherrschaft auf den Hof herab und erlitt einen schweren Bruch des Knöchelgelenks, so daß es nach dem Krankenhaus am Urban gebracht werden mußte. — Am 18. d. M. und in der darauffolgenden Nacht fanden vier Verände statt.

Gerichts-Beitrag:

Aus der Zeit des Ausstandes der Buchdrucker stammte eine Anklage wegen Verleumdung, die dem Beschuldigten, dem Schlosser Emil Heinsdorf, durch schöffengerichtliches Erkenntniß eine Verurtheilung zu 50 Mark Geldstrafe eingetragen hatte. Zu jener Zeit wurden von Besinnungsgegnern Sammlungen zur Unterstützung der Streikenden ins Werk gesetzt, so auch von dem Angeklagten in der Fabrik, in der er arbeitete. Heinsdorf machte aus der Liste den Anfang mit einer Zeichnung von einer Mark. Als er zu seinem Kollegen Lutzer kam, erklärte dieser, daß er kein Geld habe, worauf Heinsdorf erwiderte, er brauche ja nur seinen Namen zu zeichnen und könne den Beitrag am Sonnabend geben. Lutzer erklärte: „Schreib Du doch für mich!“ worauf Heinsdorf dessen Namen mit einem Beitrag von 50 Pfennig auf die Liste setzte. Als Heinsdorf am Sonnabend die 50 Pf. einziehen wollte, weigerte sich Lutzer mit der Begründung, daß Heinsdorf, der für ihn geschrieben habe, nun auch für den Beitrag aufkommen könne. Darauf soll Heinsdorf ihn einen Lump geschimpft und gesagt haben, daß er ein solches Subjekt noch nicht kennen gelernt habe. Der Verleumdete erstattete Anzeige, und die Staatsanwaltschaft hielt auch ein öffentliches Interesse für vorliegend. Die Verurteilung hielt zwar die Verurteilung des Angeklagten für gerechtfertigt, daß Strafmaß aber bei Berücksichtigung der begleitenden Umstände für zu hoch. Das Urtheil wurde auf 25 M. festgesetzt.

Unwahre Angaben bei Aufnahme einer Hypothek haben dem Sattlermeister Otto Köhler eine Anklage wegen Betruges gezogen, welche gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde. Die Ehefrau des Angeklagten ist Besitzerin eines Grundstückes in Friedrichshagen. Köhler suchte als Bevollmächtigter seiner Ehefrau im Mai 1891 auf jenes Grundstück eine Hypothek in Höhe von 15 000 M. — wie er angab — zur ersten Stelle. Ein in Wittenberg wohnhafter Geldmann trat mit Köhler in Verbindung, der Letztere bestätigte wiederholt, daß das Grundstück schuldenfrei sei und nachdem der Geldmann dasselbe besichtigt hatte, gab er die 15 000 M. her, ohne sich vorher durch Einblick in die Grundbuchrollen zu überzeugen, ob die Angaben des Angeklagten auf Wahrheit beruhten. Als der Geldgeber nach längerer Zeit das Hypothekeninstrument erhielt, sah er, daß er getäuscht worden war, denn es waren vor seiner Summe bereits 21 000 M. eingetragen. Der Angeklagte berief sich darauf, daß auch die 15 000 M. noch unweitelhaft sicher ständen. Der Gerichtshof hielt den Betrag für vollendet und den Vertrauensbruch für einen so großen, daß trotz der bisherigen Unscholtenheit des Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts auf vier Monate Gefängnis erkannt wurde.

Unter der Auflage der Besetzung stand gestern der Kaufmann David Zoefler vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I. Wie der als Zeuge auftretende Gerichtsschreiber bekundete, hatte er eines Tages bei dem Angeklagten eine Forderung eingesehen. Da der Schuldner nicht zahlen konnte, habe der Zeuge ein Pianino gepfändet und dabei erklärt, daß er dasselbe innerhalb einer bestimmten Frist abholen werde, wenn bis dahin nicht wenigstens eine Theilzahlung geleistet werde. Als der Zeuge sich zum Gehen wandte, habe der Angeklagte ihm einen Thaler in die Hand drücken wollen, er habe das Geschenk aber abgewiesen. Zu Hause angelangt, habe er einen Thaler in der Tasche seines Ueberziehers gefunden, zweifellos habe der Angeklagte ihn heimlich hineingelegt. Am Abend desselben Tages habe der Angeklagte aus dem Bureau des Zeugen das Protokoll über die stattgehabte Pfändung abgeholt und ihm bei dieser Gelegenheit wieder heimlich einen Thaler in die Tasche gesteckt. Die 6 M. habe er erhalten, aber für Gebühren in Abrechnung gebracht, wie er im Protokoll vermerkt und seinem Auftraggeber auch angezeigt habe.

Der Angeklagte versicherte hoch und theuer, daß an der ganzen Besetzungsgeschichte, welche schon wegen des Gerollens in zwei Theile wenig glaubwürdig erscheint, kein wahres Wort sei. Als der Beamte zur Pfändung schritt, habe er demselben sechs Mark gegeben und die Angabe, daß er zur Zeit weiter kein bares Geld besäße. Aber der Beamte sei angetrunken gewesen. Wahrscheinlich habe derselbe am Abend das Geld in seiner Tasche gefunden, ohne sich klar einzumachen zu können, woher dasselbe stamme, und da möge er sich vielleicht in einer Wahnvorstellung die Geschichte so zurechtgelegt haben, wie sie der Anklage zu Grunde gelegt worden sei. Der Zeuge bestritt, daß er betrunken gewesen, der Angeklagte erbot sich aber, den Beweis zu liefern, daß der Zeuge bei einer anderen Gelegenheit so betrunken gewesen, daß er nicht nur dienstunfähig gewesen, sondern sogar zur Wache gebracht worden sei. Der Vorstehende erklärte, daß dieser Beweisanspruch nicht gut abzulehnen sei, da hier Aussage gegen Aussage stehe; er mache aber den Angeklagten darauf aufmerksam, daß schwere Folgen für ihn entstehen würden, wenn der Beweis mißlänge. Der Angeklagte behauptete, seiner Sache sicher zu sein, worauf der Gerichtshof noch beschloß, zum nächsten Termine die Personalakten des Gerichtsschreibers einzufordern.

Fachverein der Stellmacher.

Versammlung

Dienstag, den 21. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,
bei Keller, Berg-Strasse Nr. 68.

Tages-Ordnung:

1. Verhandlungen über den Antrag von der vorletzten Versammlung betreffs unseres Arbeitsnachweises. 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes. Alles zu dem am 2. Juli in Königsplatz, Gr. Frankfurterstr. 117, stattfindenden Sommernachtsball werden in dieser Versammlung ausgegeben. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. 491/3 Der Vorstand.

Unterstützungsver. deutsch. Tabakarbeiter

(Zahlstelle Berlin.)

Mitglieder-Versammlung

Mittwoch, den 22. Juni, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Seefeldt, Grenadierstr. 33.
Tagesordnung: Berichterstattung der Delegierten von der Generalversammlung zu Halberstadt, insbesondere über die Beschlußfassung der Generalversammlung zur Einführung der Arbeiter-Schutzmarke. Sonstige Vereinsangelegenheiten. Gäste haben Zutritt. Neue Mitglieder werden aufgenommen. [5606] Der Bevollmächtigte.

Berliner Spar- und Bauverein.

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.)

Die Mitglieder werden zu der am Montag, den 20. Juni cr., Abends präzis 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Handwerkervereins, Sophienstr. 15, stattfindenden Versammlung hiermit ergebenst eingeladen. 6296

Tages-Ordnung:

1. Was erstrebt der Spar- und Bauverein? Ref. Genosse Steinfeldt.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Mitteilungen. Der Vorstand.

Verband der Möbelpolierer Berlins u. Umg.

Montag, den 20. Juni 1892, präzis Abends 8 Uhr, in dem Lokale des Herrn Schirmermeister, Andreasstr. 26.

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die verschiedenen Ansichten über die verschiedenen Formen der gewerkschaftlichen Organisation. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom Maschinenbau. 4. Gewerkschaftliches.

Diejenigen Kollegen, welche noch mit Maschinenbau-Billets im Rückstande sind, werden ersucht, spätestens in der Versammlung abzurechnen. 238/5 Der Vorstand.

Gauverein Berliner Bildhauer.

Dienstag, den 21. Juni, Annenstr. 16:

Vortrag des bekannten Meteorologen

Herrn Professor Rud. Falb über seine Theorie.

Auf Wunsch des Vortragenden wird die Versammlung um 8 Uhr eröffnet. Die Stellenvermittlung findet aus obigem Grunde von 7-8 Uhr statt. Des interessanten Vortrags halber bittet um zahlreichen Besuch. 460/3 Der Vorstand.

Maler und Anstreicher!

Große öffentliche Versammlung

am Mittwoch, den 22. Juni, Abends 8 Uhr,
in Gratweil's Bierhallen, Kommandantenstraße 77-79.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zur Affordarbeit. 2. Verschiedenes.
Ein jeder Kollege ist verpflichtet in dieser Versammlung zu erscheinen. 222/13 Der Vertrauensmann.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 19. Juni, Abends 8 Uhr,

im großen Saale der Arminhallen, Kommandantenstraße Nr. 20,

Vortrag

des Herrn Dr. C. Pinn über: „Die Bedeutung der Feste in alter und neuer Zeit.“ Nachher gefellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. Zur Deckung der Unkosten findet Lotteriesammlung statt. 498/13 Der Vorstand.

Arbeiter-Bildungsschule.

Am Montag, den 20. Juni, Abends 8 Uhr,

wird in dem Lokale Rosenthalerstr. 88 im großen Saal Herr Dr. Pinn über „Mohamed und seine Lehre“ sprechen, als Fortsetzung einer Reihe von Vorträgen über: „Die wichtigsten Epochen aus der Geschichte.“ Gäste zahlen 10 Pf. Entree. 498/4 Der Vorstand.

Gesangvereine,

welche bei dem Volksfest der Arbeiter-Bildungsschule am 24. Juli 1892 im Müggelschloßchen (Friedrichshagen) mitwirken wollen, ersuchen wir, ihre Adressen bei H. Gumpel, Barnimstr. 42 abzugeben. 8/16 Der Vorstand.

Restaurant zum kleinen Prälaten!!!

Liebenwalderstr. 43.

Sonntag, den 19. Juni 1892:

Erstes diesjähriges Sommerfest

veranstaltet vom Gesangverein Steinnelke (Mitglied d. Arbeiter-Sängerb.) verbunden mit großem Konzert, sowie Auftreten bedeutender Spezialitäten, u. A. des Gesangskomikers Herrn Lewandowsky, der Chansonnette Fr. Schalow, des Langkomikers Herrn Schubert und des Schlangentänzers Herrn Emilias in seinen außerordentlichen Leistungen als Equilibrist. — Während und nach der Vorstellung Tanz ohne Nachzahlung. — Anfang 4 Uhr. Billet 20 Pf., solche sind bei den Mitgliedern zu haben. Es ladet ergebenst ein Der Vorstand.

Hermann Imbs' Oßbahn-Part

Rüdersdorferstr. 71

am Rühriner Platz.
Bequemste Verbindung.
Fahrverbindung nach allen Richtungen.
Kapellmeister Fr. Völkering.
Artist Leiter Gust. Gross.

Täglich: Großes Garten-Konzert und Spezialitäten-Vorstellung.
Sonntag u. Mittwochs: Auftreten v. The Sisters Poncherry's auf dem 100 Fuß hohen und 200 Fuß langen Thurmsel. Entree Sonntags 20 Pf., an den Wochentagen gänzlich frei.
Programm 10 Pf.

64/1 Die Direktion.

Fest-Säle

zur bevorstehenden Saison empfiehlt gratis
Woborstr. 17. B. Nieft, Weberstr. 17.

Eisbein m. Schweinsköpfen, gepöfelt und frisch, Pfund 20 Pf., b. Romm, Stalhoferstr. 129, Hof Keller. 577b

Vereinszimmer (50 Pers.) Simonstr. 23. 2604b

Allen Genossen empfehle ich meinen Brotverkauf von der Genossenschafts-Bäckerei. Müller, 548 b

Marientörgerstr. 30.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Versammlung

am Mittwoch, den 22. Juni, Abends 8 Uhr,
im Lokale Rosenthalerstr. 38, 1 Treppe.

Tages-Ordnung:

1. Die Entwicklung des Eigenthums. Referent Genosse Ch. Glöck.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes. 385/20

Der Vorstand.

NB. Am Sonntag, den 10. Juli, findet in der „Brauerei Friedrichshain“ das Sommerfest des 5. Wahlkreises statt, worauf die Genossen besonders aufmerksam gemacht werden.

Arbeiter-Bildungsverein für Schöneberg und Umgegend.

Große öffentliche Versammlung

am Montag, den 20. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, in der „Schloßbrauerei“, Hauptstr. 60-63.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Reinh. Schöple über die Ursachen der französischen Revolution. 2. Diskussion. 3. Abrechnung des Kassiers. 4. Verschiedenes. 109/19

Neue Mitglieder werden aufgenommen. Um zahlreichen Erscheinen aller Arbeiter Schönebergs ersucht Der Vorstand.

Fachverein der Tapezierer Berlins und Umgegend.

Versammlung

Montag, den 20. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstraße 75.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Innere Vereinsangelegenheiten. 4. Fragekasten. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Das Sommerfest findet Sonnabend, den 18. Juli, in der Brauerei Friedrichshain statt. Der Vorstand.

Zentral-Kranken- u. Sterbelasse der Tischler u. anderer gewerbl. Arbeiter.

G. H. Hamburg.
Ortliche Verwaltung Berlin S.

Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 20. Juni 1892, Abends präzis 8 Uhr, im Saale Märkischer Hof, Admiralstraße 18c.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Delegierten über die Beschlüsse der General-Versammlung.
2. Wahl der gesammten Ortsverwaltung, des Vertrauens-Arztes und der Beitragsammler.
3. Verschiedene Rassenangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimirt.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht 301/14 Die Ortsverwaltung.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider.

Dienstag, den 21. Juni 1892, Abends 8 1/2 Uhr,
in den Armin-Hallen, Kommandantenstraße 20:

Mitgliederversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Delegiertenwahl zu der am 18. Juli stattfindenden Generalversammlung.
2. Rassenangelegenheiten.
3. Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig.

Mitgliedsbuch legitimirt. 274/17 Die Lokalverwaltung.

Verband Deutscher Korbmacher Filiale Berlin.

Montag, den 20. Juni, Abends 8 1/2 Uhr,
bei Holl, Adalbertstraße Nr. 21:

Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Stellungnahme zum Kartell der Holzarbeiter-Organisation. 2. Abstimmung über die Beitragsleistung zur Generalkommission. 3. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Kollegen ist dringend notwendig. 196/5 Der Vorstand.

Central-Kranken- und Sterbekasse des Deutschen Genesfelder-Bundes (G. G.)

Verwaltungsstelle Berlin.
Dienstag, den 21. Juni, Abends 8 Uhr
bei Köllig, Neue Friedrichstraße 44:

Kuherordentliche Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung: Generalversammlung, Angelegenheiten insbesondere Beschlüßfassung über die Frage: „Soll sich die Kasse den Bestimmungen der Novelle anpassen oder in Zukunft nur den Charakter einer Zuschußkasse haben, welche vom Versicherungszwang in einer Ortskasse nicht befreit?“ Für d. Vertw. Paul Möring.

Gravenre, Zifseure!

Montag, den 20. Juni, Abds. 8 1/2 Uhr, Dresdenstr. 45.

Versammlung

Tages-Ordnung: Vorbereitung der gestellten Anträge zur Generalversammlung und Bibliothek.

Größtes Lager Berlins
Zudreasstr. 23. S. P.

Interessen-Verein der Kistenmacher.

Mitglieder-Versammlung
Dienstag d. 21. d. M. Abds. 8 1/2 U.
bei Solz, Alte Jakobstraße 75.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Zubeil über „Wie fördern wir am besten unsere Organisation?“ 2. Abrechnung vom Maschinenbau. 3. Wie denken die Kollegen über die Auflösung des Vereins, event. Wahl eines 1. Vorsitzenden. 4. Verschiedenes. — Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend notwendig. Der Vorstand.

Roh-Tabak

empfehl zu den billigsten Preisen.
J. Fränkel, Berlin,
Klosterstr. 72.



Kinderwagen,

größt Lager Berlins, zu Fabrikpreisen, Teilzahlung gestattet. 200 Stück Reisekörbe billig zu Kauf und Miete. Andreasstr. 53, partiere u. 1. Etage 9002L

Charlottenburg.

Rechtsbureau

des früheren Bureauvorstehers O. Münch befindet sich Schillerstr. 102, Portal I. Es werden alle in das Rechtsfach einschlagenden Arbeiten wie Prozeß-, Straf-, Konturs-, Testaments u. Grundbuchsachen auf dem promptesten und billigsten Wege erledigt. Rath wird Unbemittelten unentgeltlich erteilt. 2592b

Kohlengeschäft, gangbares, verändertes halber preiswerth sof. verkäuflich. Näh. Chorinerstr. 30, Restaurant. [588b]

Ein schöner Stand Betten, neu, sof. f. 22 M. zu verk. Briegerstr. 10, v. part.

Tischlerei,

Kundenarbeit, sofort für jeden annehmbaren Preis umstände halber bill. z. verk. Junkerstr. 1, Zigarrengeschäft. 548b

Kinderwagen, dreiräd., bill. z. verk. Böttner, Schützenstr. 37 II. 593b

Englische Gardinen-Netze, zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der Fabrik Grüner Weg 80 partiere. Eingang vom Flur. 2598b

In der Pfandleihe
Gerichtstr. 32, I, am Rettelbeckplatz, werden täglich die verfallenen Sachen unter Tage verkauft.

Walddögel von 50 Pf. an. Junge Drosseln, Scaate. Schnelle, Große Frankfurterstr. 133. 621b

J. Meißner, Uhrmacher, reparirt und reinigt alle Arten Uhren für 1 M., mit neuer Feder einsehen 1.50 M. Reichenbergerstr. 157, Ecke Rauscherstraße. Kein Laden. 557b

Kinderwagen, größtes Lager, bill. Preise, von 7 M. an, auch Theilzahl. Oranienstr. 3, im Korbgeschäft. 586b

Genosse f. Schlafkollegen Gitschinerstraße 66, Quergeb. b. Müller 599b

2 feld. Schlaf., sep. Eing., Reherstraße 15 u. 16, 3 Tr. links. 606b

Schlaf. z. v. Straßburgerstr. 26, 3 Tr. I. 600b

Genosse f. Schlafkollegen Gitschinerstraße 66, Quergeb. b. Müller 599b

Ein trefflicher Männer-Gesangverein sucht Dirigenten. Zu erf. Staligerstraße 54 b. Böhmke. 590b

Flanellhemden- und Mousen-Röhren gesucht. Tiele, Grüner Weg 40, Hof 2 Tr. 585b

Junger Parteigenosse, der 1 1/2 Jahre die

Administration

eines tägl. erscheinenden Partei-Organs in Süddeutschland selbstständig fabric. sucht anderweitig ähnliche Stellung. Auskunft oder ev. Offerten durch die Exped. des „Vorwärts“ unter N. 20 erbeten.

Hurrah! Ein kleiner Schnubbe ist da! Die vergnügte L. 591b

Früh Hausen
Helene Hansen, geb. Haack
Vermählte. 592b

Dankagung.
Allen Freunden und Genossen, welche unserem Vater und Schwiegervater Karl Reichert die letzte Ehre erwiesen haben, sagen wir hiermit unseren besten Dank. 2506b

Die hinterbliebenen Kinder.
Ich bin von der Köpenickerstr. 166 nach der Reuenburgerstr. 23 verzogen.
Dr. Gebert, Arzt.
Teleph. N. IX Nr. 876. 596b

Dr. Hoesch, homöopath. Arzt,
Artilleriestr. 27. 8-10, 3-7, Sonnt. 8-10.

Allen Genossen empfehle mein
Bismarckgeschäft und Kranzbinderei.
H. Krause, Wienerstraße 11.

Möbl. Schlafstelle f. 2 Adalbertstraße 3, Quergeb. 2 Tr. b. Frau Ulrich. 617b

Möbl. Schlafst. f. 2 P. Staligerstraße 133, v. 4 Tr. b. Arendt. 618b

Frü. möbl. Schlafst. für Genossen bei Wättner, Kottbuscher Damm 92, vorn 1 Treppe. 616b

Teilnehmer z. möbl. Zimmer (sep. Eing.) Kroll, Pringenerstr. 8. 6282b

Möbl. Schlafstelle für Herren zum 1. Juli b. König, Wasserthorstr. 67, vorn 3 Tr. 615b

Möbl. Stube als Schlafst. f. 2 Herren b. Krüger, Josephstr. 4, v. 4 Tr. 614b

Gen. findet feld. Schlafst. b. Stödel, Reichenbergerstr. 177, l. Seitensf. 2 Tr. r.

Saubere Schlafst. bei Ulrich, Jionkirchstraße 41, 3 Tr. 491b

Moritzstr. 18, v. 4 Tr. I. ist eine möbl. Schlafstelle für Herren zu verm. Separater Eingang. 594b

Wilhelmstr. 142, Querg. I b. Bwe Gebhardt, finden zwei Herren möblierte Schlafstelle (sep. Eing.). 589b

Frü. möbl. Schlafst. f. 2 P. zum 1. Juli Mariannenstr. 11, v. 1 Tr. r. b. Seiffert. 578b

Schlafst. f. Herren Dresdenstr. 78, Hof Seitensf. 3 Tr. r. 6252b

Für drei Genossen gut möbl. Schlafstelle (sep. Eing.) „Vorwärts“ liegt aus. Kroll, Pringenerstr. 8. 6272b

Möbl. Schlafstelle für 1 Teilnehmer zu verm. Briegerstr. 1, vorn 2 Tr. bei Kurh. 6262b

Freundliche Schlafstelle zu vermieten Probenstr. 25, v. 4 Tr. 609b

Möbl. Schlafst. 2f. Zimmer, freundlich sep. Eing., 4 7/8, f. 2 Herren Tempelberrnstraße 10, Hof r., 4 Tr. 610b

Möbl. Schlafst. f. G. Adalbertstr. 73, v. 4 Tr. r. 612b

Frü. Schlafst., Kolumbia, Veteranenstr. 6, 4 Tr. 611b

Möbl. Schlafst. Mantuffelstr. 9, 4 Tr. I. 613b

Junger Mann findet angenehme Schlafstelle bei Lauchert, Osefensaustr. 21, Hof Seitensf. 1 Tr. 614b

Zwei feld. Schlafst. f. Herren sind zu verm. Schönebergerstr. 16a, 3 Tr. bei Rickert. 607b

2 feld. Schlaf., sep. Eing., Reherstraße 15 u. 16, 3 Tr. links. 606b

Schlaf. z. v. Straßburgerstr. 26, 3 Tr. I. 600b

Genosse f. Schlafkollegen Gitschinerstraße 66, Quergeb. b. Müller 599b

Ein trefflicher Männer-Gesangverein sucht Dirigenten. Zu erf. Staligerstraße 54 b. Böhmke. 590b

Flanellhemden- und Mousen-Röhren gesucht. Tiele, Grüner Weg 40, Hof 2 Tr. 585b

Junger Parteigenosse, der 1 1/2 Jahre die

Administration

eines tägl. erscheinenden Partei-Organs in Süddeutschland selbstständig fabric. sucht anderweitig ähnliche Stellung. Auskunft oder ev. Offerten durch die Exped. des „Vorwärts“ unter N. 20 erbeten.